

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Wehgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Breslau, Sonntag, 23. October 1892.

3. Jahrgang.

## Der Herbst.

Herbstfreude! Nektar und Völlerstöße in den Weinbergen geben die frohe Kunde, daß die Sonne nach vielen sauren Herbstn wieder einmal der Hebe Feuerblut gehörig gekocht und einen guten Tropfen gereift hat. Endlich wieder einmal ein Lichtblick für unsere viel geplagten und oft so schwer enttäuschten Weingärtner. Geschäftiges Treiben an den Keltern, bacchantisches Wesen in den Schenken der Wohlhabenden.

Der Wohlhabenden: das arbeitende Volk hat nur sehr geringen Antheil an der köstlichen Gabe des Bacchus, für die Proletariatklasse ist der Wein nicht gewachsen, sie muß froh sein, wenn sie sich mit gewöhnlichem, oft sehr fragwürdigem Bier oder Schnaps erquicken kann.

In früheren Zeiten, als die modernen Verkehrsmittel noch in den Anfängen waren, war ein guter Herbst die Freude von Arm und Reich. Wenn die Weinlese einen reichen Ertrag lieferte — was heuer allerdings leider nicht der Fall ist — hatte der „Neue“ einen so billigen Preis, daß er auch den Armen nicht spärlich zuschloß. Wie ein Märchen aus alten Zeiten klingt es, wenn ältere Leute von ihrer Jugendzeit erzählen, wo in guten Jahrgängen der Schoppen Wein nur wenige Kreuzer gekostet hat.

Freilich hatte damals das Geld eine größere Kaufkraft als heute, wo zufolge der Edelmetall-Ausbeute dessen Werth bedeutend gesunken ist. Aber das ist es nicht allein, was den Preis des Weines und vieler anderen Genussmittel erheblich gesteigert hat. Damals war der Productenhandel im großen Stil noch mangelhaft entwickelt, die leichte und billige Verfrachtung durch die modernen Verkehrsanstalten fehlte.

In Gegenden und Nahen, wo ein reicher Ertrag an Naturalien erzielt wurde, sank daher deren Preis dermaßen, daß auch die Armen ihn erschwingen konnten. Heutzutage dagegen ist das Schienennetz allenthalben ausgebreitet, auch Ortichasten, die abwärts von der Eisenbahn gelegen sind, haben nicht weit dahin. Hand in Hand mit dem Aufschwung des Verkehrswezens ging der des Welthandels. So kam es, daß auch bei einem reichen Ertrag an Naturproducten die Preise nicht heruntergehen, wie ehemals. Wir wissen von Gegenden mit vielen Buchenwäldungen, daß der Raummeter Buchenholz vor circa 15 Jahren daselbst fabelhaft niedrig im Preis stand, bis die Locomotive dort einzog, seit welcher Zeit die Holzpreise rapid in die Höhe schneitten.

Mit der Dampfmaschine als Verkehrsmittel verhält es sich wie mit der Maschine als Productionsmittel: den Nutzen davon hat die besitzende Klasse, dem Proletariat bietet sie weit mehr Nachtheil als Vortheil. In der Production hat die Dampfmaschine die menschliche Arbeit entwerthet, eine Menge Handarbeiter beschäftigungslos gemacht und die Arbeitsbedingungen für die arbeitende Klasse verschlechtert. Und als Verkehrsmittel entführt sie den heimischen Ueberschuß und verhindert die Verbilligung der Producte.

Man könnte dagegen bemerken: „Dafür führt die Locomotive uns wieder aus entfernten Gegenden den Ueberschuß solcher Producte zu, an welchen wir Mangel haben. Damit gleicht sich der Nachtheil wieder aus.“ — Wohl, denn die Zölle nicht wären, diese schändliche Praktik einer selbstsüchtigen Klassegegebung, womit ein modernes Raubritterthum die Wohlthaten des heutigen Verkehrswezens für das Proletariat größtentheils illusorisch macht.

Die besitzende Klasse versteht es, überall die Rosen für sich zu pflücken und dem Proletariat die Dornen zu lassen. Die modernen Verkehrsmittel entführen den heimischen Ueberschuß zur Vericherung der Producenten und des Handelskapitals; will aber der Ueberschuß ferner Gegenden ins Land, so muß er vor dem Niegel des Zolls Halt machen, den der Zollamte erst wegschiebt, wenn der Zoll entrichtet ist, ein Betrag, womit das eingeführte Product künstlich verteuert wird! Und Geschwisterkind mit dem Zoll ist die indirecte Steuer, welche fast alle Lebensmittel, und in den Städten einige derselben doppelt belastet, als Staats resp. Reichssteuer und als Octroi.

Und nun soll uns eine ungeheuerliche Heeresvermehrung eine weitere Belastung der Lebensmittel durch indirecte Steuern beisehren, so daß es bald heißen könnte: der alte Curs hat das Volk mit Dornen gezüchtigt, der neue züchtigt es mit Scorpionen.

Die Ungerechtigkeit der indirecten Steuern haben wir schon oft nachgewiesen, in ihnen zeigt sich der hartgefottene Egoismus der besitzenden Klasse in feigenblatloser Nacktheit; denn hier versagt sogar das schutzgöllnerische Blendwerk, welches durch allerlei Sophismen glauben machen will, die Zölle würden vom Ausland getragen. Das indirecte Steuersystem ist eine brutale Praktik der besitzenden Klasse, womit sie einen Theil der Steuerlasten, die sie nach Maßgabe ihres Einkommens resp. Vermögens tragen müßte, von sich ab- und auf das Volk wälzt und damit dem finanzpolitischen Grundlag, daß jeder im Verhältnis zu seiner ökonomischen Tragkraft belastet werden soll, fast ins Gesicht schlägt. Das wurde schon von sehr regierungsfremden Politikern zugegeben. Die besitzende Klasse handelt dabei ganz wie der reiche Mann in der bekannten Fabel, der das einzige Schäfflein seines armen Nachbarn

## Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

37]

Nachdruck verboten

Aber als sie die Lippen öffnete, um das entscheidende Wort zu sprechen, da wollte es ihr doch nicht gelingen, nach einer überaus langen und peinlichen Pause vermochte sie sich zu keinem anderen Entschlusse aufzuraffen, als zu dem, mit niedergeschlagenen Augen und mit kaum vernehmlicher Stimme um die Gewährung einer Bedenkzeit von wenigen Stunden zu bitten, nach deren Ablauf werde sie ihm Antwort ertheilen.

Der Bewerber schien auf einen so wenig tröstlichen Bescheid kaum gefaßt gewesen zu sein, denn er biß sich auf die Lippen und hatte sichtlich Mühe, seine lebenswürdige Haltung zu bewahren. Auch er schaute eine Weile stumm vor sich nieder; dann aber trat er wie mit einem raschen Entschlusse noch einmal auf Helene zu, ergriff deren Hand, die sie ihm ohne Widerstreben überließ, und sagte:

„Ich glaube zu wissen, mein liebes Fräulein, aus welchem Grunde Sie Bedenken tragen, mir gleich jetzt eine zustimmende Antwort zu geben; ich weiß ja, daß vor mir bereits ein Anderer von Ihrem Herzen Besitz genommen hatte und daß bei der Tiefe Ihrer Empfindung Ihre Liebe zu dem, der Sie verrathen hat, unmöglich ganz erloschen sein kann. Ich mußte das, ehe ich Ihnen meinen Antrag machte, und ich bin

darauf gefaßt, mir Ihre Zuneigung in der Folge erst erwerben zu müssen. Seien Sie versichert, daß ich nicht mit Gewalt zu erringen trachten werde, was mir als ein freiwilliges Geschenk entgegengebracht werden darf. Was aber die treue, aufopfernde Liebe eines Mannes zu bewirken vermag, soll der meinigen gewiß gelingen. Von jenem Unwürdigen sind Sie ja durch seinen eigenen Entschlus für immer geschieden, und er verdient es wahrlich nicht, daß Sie Ihr ganzes Leben in Trauer um seinen Verlust hinbringen. Sie haben vielmehr den vollen Anspruch auf alle Freuden des Daseins, und wenn Sie nicht gerade eine Abneigung gegen mich empfinden, so sollen Sie es immerhin wagen, das Glück an der Seite eines Mannes zu suchen, der Ihnen niemals mit seiner Liebe lästig fallen und der zufrieden sein wird, das Bild des Andern nach Jahren aus Ihrem Herzen verdrängt zu haben!“

Die Verwirrung Helene's war im Wachsen. Welche Antwort sollte sie ihm auf diese offenerzigen und rückhaltlosen Worte geben, ohne ihn zu beleidigen oder sich durch das Geständniß zu demüthigen, daß ihre ganze Seele immer noch dem gehörte, der sie einst verworfen hatte?

„Lassen Sie mir nur einige Stunden Bedenkzeit!“ flüsterte sie, indem sie die schönen Augen mit bitterem Ausdruck voll zu ihm aufschlug. „Ich hoffe, Sie werden mit meiner Antwort zufrieden sein; aber ich brauche Zeit, mich über dieselbe mit mir selbst zu berathen, und ich bin gewiß, daß Sie mir das nicht als einen Versuch, Sie zu tranken, deuten werden.“

Es wäre tactlos gewesen, jetzt noch in sie zu bringen, und ihre letzten Worte waren ja auch ermutigend genug, um den Rechtsanwalt mit Zuversicht auf eine endlich günstige Entscheidung zu erfüllen. Er führte ihre Hand achtungsvoll an seine Lippen und verließ das Gemach.

Ein kleines Päckchen von Acten und auf die Erbschaft bezüglichen Documenten, welches er dahin mitgebracht, hatte er auf einem Tischchen liegen lassen, und erst nach einigen Minuten sendete er seinen Zimmerkellner, um dasselbe holen zu lassen. Ob derselbe nun dabei wenig achtsam zu Werke gegangen war, oder ob der Advocat selbst die Schuld daran trug, genug, nach längerer Zeit entdeckte Helene auf dem Teppich des Zimmers einen Brief, der wohl in jenem Päckchen enthalten sein mochte. Sie hob ihn auf und warf einen flüchtigen Blick auf die ihr zugewendete Seite; sie sah sogleich, daß die Schrift von einer ihr unbekanntem Hand herrührte und daß das Schreiben somit für sie kein Interesse haben konnte. Aber die wenigen Zeilen, die sie bei der flüchtigen Musterung halb wider ihrer Willen gelesen hatte, fesselten ihre Aufmerksamkeit in so hohem Grade, daß sie der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich einer an und für sich wenig lobenswerthen Indiscretion schuldig zu machen und sich von dem weiteren Inhalte des Briefes, der ja von keinem Besitzer mit so großer Sorglosigkeit behandelt wurde, zu unterrichten. Obgleich die Unterschrift ziemlich unleserlich war, so ging doch aus der Anrede „lieber Sohn“ und aus der Fassung des ganzen



für seinen Gast schlachtete, weil er zu geizig war, ein Stück aus sein-n Heerden zu schlachten.

Geradezu scandalös ist es vollends, daß der Wein im Wirthshaus mit indirecter Steuer (Umgelt) belastet ist, wie das Bier durch die Malz- und der Schnaps durch die Branntweinsteuer, während die Wohlhabenden den Wein, den sie in ihren Keller einlegen, steuerfrei trinken.

Als der gegenwärtige, württembergische Finanzminister sein Portefeuille übernahm, richteten wir an dieser Stelle einen Appell an ihn bezüglich der indirecten Steuern. Bis jetzt hat derselbe nicht den leisesten Widerhall gefunden.

So lange der Klassenstaat besteht, werden wir auch eine Klassengesetzgebung haben und werden alle Culturerrungenschaften von der besitzenden Klasse zu ihrem Vortheil und zum Nachtheil des Proletariats ausgebeutet werden. An dem arbeitenden Volk ist es, unter der rothen Fahne sich zu sammeln, um an der Stelle des Klassenstaats den socialistischen Volksstaat zu errichten.

### Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Reichstag wird bei seiner Eröffnung zunächst die Militärvorlage begrüßen können. Wieder erscheinen werden die Gelegenheitswörter über den Verrat militärischer Geheimnisse und über Bekämpfung der Unfruchtbarkeit, das Feigenblattgesetz. Seitdem die „Bekämpfung der Unfruchtbarkeit“ im Schwunge ist, hat in Berlin die Prostitution des Nachts in den höheren Regionen einen besondere Aufschwung genommen. In den für die „vornehmen“ Kreise berechneten Theatern und Tinseltanzgärten produciren sich jetzt allabendlich hundert nackte Weiber und Hüften von Ballettweibern, deren einziges Kostüm Tricots und Gaze bilden. Mit der zunehmenden „Christlichkeit“ wächst auch der Haut-goût der Aristokratie und Bourgeoisie. Eine Verhinderung des Puffgesetzes ist auch im Werke, doch soll der hierauf zielende Gesetzesentwurf noch nicht fertig gestellt sein.

Wohl noch niemals haben in Berlin so viele Wohnungen leer gestanden, wie gegenwärtig. Die „Baugew.-Ztg.“ berechnet deren Zahl auf etwa vierzigtausend. Schuld an dieser Calamität ist, wie das Fachblatt ausführt, viel weniger die Ueberproduction in Häusern, als die allgemein empfindere, schlimme, wirtschaftliche Lage, durch welche die meisten Familien gezwungen werden, sich einzuschränken. Dem verminderten Wohnbedürfnis gegenüber ist es wunderbar, wie in einzelnen Gegenden die Bau-Unternehmer ganze Häuserreihen errichten, welche in Bezug auf luxuriöse Einrichtungen alles früher Dagewesene weit hinter sich lassen und fürstlich genannt werden können. Natürlich sind auch die Preise danach. So giebt es Häuser am Kurfürstendamm, wo 8-9 Zimmer 5500 Mark im ersten Stockwerk und 4500 Mk. im dritten Stockwerk kosten. Das macht etwa 600 Mk. für das Zimmer. Und wenn man die theueren Baustellen, die Bau-Einschränkungen und das verwendete, kostbare Material in Rechnung zieht, so kommt man zu dem Schluß, daß solche Wohnungen garnicht billiger zu vermieten sind.

Briefes zur Genüge hervor, daß derselbe von dem alten Freiherrn an seinen Sohn, den Rechtsanwalt, gerichtet war, und gerade deshalb glaubte Helene ein Recht zu haben, nach dem, was sie auf den ersten Blick ersehen, auch das übrige zu erfahren.

Das Schreiben war in sehr bewegten aber schmerz erfüllten Worten abgefaßt, und die Mittheilungen, welche es enthielt, waren auch in Wirklichkeit ganz danach angefaßt, eine derartige Stimmung des Absehens zu rechtfertigen.

Er eröffnete seinem Sohne, daß er von einem der Klienten derselben aufgebracht worden sei, der sich in höchster Aufregung über eine von seinem Vertreter begangene Unregelmäßigkeit beklagt und unerbittlich die Drohung ausgesprochen habe, daß er den Vorfall bei der vorgesetzten Behörde zur Anzeige bringen werde, wenn ihm nicht innerhalb weniger Tage die Summe, die er als veruntreut ansehen müsse, auf Heller und Pfennig zurückgehört würde.

Der Freiherr fügte hinzu, daß er selbst nicht im Stande sei, die so bedeutende Summe aus seinen eigenen Mitteln oder aus einer Anleihe bei seinen Freunden aufzutreiben. Er beschwor seinen Sohn, alles aufzubieten, was nur immer in seinen Kräften stände, um diese fürchterliche Schmach von seinem Hause abzuwenden, und er schloß seinen kummervollen Brief mit einer Wendung, die Helene nahe genug anging, um ihre Neugierde voll auf zu rechtfertigen. Der Freiherr schrieb da nämlich mit unumwundener Offenheit:

Wo aber die vielen reichen Leute herkommen sollen, die solche Wohnungen bezahlen können, das ist die Frage. Das Gade aber vom Liebe ist, daß wir in Berlin einem Häusertrach entgegengehen, wie wir ihn noch nie erlebt haben. Die Kosten der Fache aber werden dann, genau so wie beim Pauschwindel, die Kleinhandwerker zu zahlen haben und für das Kleinhandwerk, das ohnehin kaum leben und sterben kann, wird ein neuer Nagel zum Sarge geschmiebet.

Abgearbeitet. Ein 16 einhalb Jahre im allgemeinen Krankenhause in Berlin bediensteter Hausdiener wurde entlassen und erhielt folgendes Zeugniß:

Hermann Sohn aus Selow war vom 8. Juli 1875 bis Ultimo December 1891 als Hausdiener im städtischen allgemeinen Krankenhause beschäftigt und hat sich während dieser Zeit sehr gut geführt.

Grund der Entlassung: weil er nicht mehr im Stande ist, seine Arbeiten zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten auszuführen — er hat den besten Willen, ist aber, wie man zu sagen pflegt, abgearbeitet.

Berlin, den 1. Januar 1892. Die Direction des städtischen allgemeinen Krankenhauses in Friedrichshain.

Der arme Mann ist seit Anfang dieses Jahres arbeitslos und weiß nicht, wovon er leben soll, denn wer wird einen „abgearbeiteten“ Menschen in Dienst nehmen? — Die socialdemokratischen Stadtverordneten haben daher für die nächste Sitzung folgenden Antrag gestellt:

„Die Versammlung wolle beschließen: Den Magistrat um eine Vorlage zu ersuchen, wonach dem Hausdiener Sohn, welcher nach 16 einhalbjähriger Thätigkeit von der Direction des städtischen Krankenhauses Friedrichshain mit einem sehr guten Führungsattest entlassen wurde, weil er „abgearbeitet“ war, eine seiner Führung und Dienstzeit entsprechende Unterstützung auswärts wird.“

Man hofft, daß der Antrag Erfolg haben wird. Lehre: Wählt Männer des Volkes in die Gemeindeverwaltungen!

Anstatt Abendbrot den Hauschlüssel. Folgende „Bekanntmachung“ finden wir in verschiedenen reichsständischen Blättern: „Die Klagen über die Schwierigkeiten, gute Diensthöten zu finden, sind allgemein und leider begründet. Wie aber ausdrücken, was solche Menschen fühlen, wenn sie erfahren, daß sozusagen anständige Familien ihren Mädchen anstatt Abendbrot den Hauschlüssel geben, um nach Haus zu kommen, wenn es ihnen beliebt? Heißt das nicht der Sittenlosigkeit Haus und Thüre öffnen? Der „Verein der Freundinnen junger Mädchen“, welcher die jungen Mädchen schützen und bewahren möchte, kann da nicht gleichgültig zusehen und versucht, durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit auf einen Zustand zu lenken, der Abhilfe erheischt. Die Comités des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen von Schlaf-Vorbringen“. Hier haben wir ein im höchsten Grade unbehagliches Zeugniß dafür, daß gewisse „höhere“ Herrschaften („sozusagen anständige Familien“) ihre Dienstmädchen Abends einfach auf die Straße schicken, damit sie dort ihren Körper feilbieten sollen. Der Sreck liegt auf der Hand: wenn das Dienstmädchen Abends nach vollbrachter Tagearbeit nach einem „Nebenverdienst“ aus-

„Du weißt, wie ich mich bisher zu Deinem abenteuerrlichen Gedanken, diese Näherin zu heirathen, gestellt habe. Ich habe Dir mit der Entziehung meiner väterlichen Liebe gedroht — und Gott weiß, daß ich diese Drohung zur Wahrheit gemacht haben würde, da eine derartige Messalliance in unserem Geschlechte bisher zu den unmöglichen Dingen gehört hat — jetzt aber, nach dieser neuen, vorzweifelten Wendung der Dinge, gebe ich meinen Widerspruch auf und fordere sogar selbst von Dir, die Sache so schnell als möglich in's Reine zu bringen, vorausgesetzt, daß Du dadurch in die Lage kommst, Deinen Verpflichtungen vollkommen gerecht zu werden. Mag auch die Ehre unseres Hauses vor unserm eigenen Bewußtsein mit einem unvertilgbaren Makel behaftet sein, so wird doch unter guter Name vor der Welt erhalten bleiben und man wird nicht mit den Fingern auf mich und auf Deine arme schuldlose Schwester als auf die Angehörigen eines Betrügers weisen können.“

Wie betäubt ließ Helene das ungeliche Blatt, das ihr eine so demüthigende Haltung gebracht hatte, sinken.

Welch' ein Gewebe von Schändlichkeit und Lüge entflocht sich da vor ihren Augen! Welch' ein abscheuliches Spiel hatte man mit ihr getrieben!

Ihr erster Gedanke war, dem Rechtsanwalt mit einigen kurzen Zeilen mitzutheilen, daß sie seinen Antrag nicht annehmen könne und ihm gleichzeitig den Betrag, von welchem in dem Briefe die Rede war, als Honorar für seine Bemühungen in ihrem Interesse zu bewilligen. Aber ehe sie noch die ersten Worte einer

der Prostitution zieht, so läßt es sich eher zu einer geringeren Dienstlohnung herbei und — die Herrschaft braucht weniger zu zahlen! Dieser „materielle“ Gewinn ist für die letztere mindestens ebensoviel werth, als die zwar sehr lobenswerthe, dabei aber garnicht greifbare und sehr schlecht rentirliche „Sittlichkeit und Humanität“. Sie mag in Gottes Namen zum Teufel gehen, wenn nur der Geldsack gedeiht! Ein sauberes Näsonnement, nicht wahr? Nun, es ist das Näsonnement gewisser Bourgeois-Herrschaften „sozusagen anständiger Familien“. — Es ist höchste Zeit, daß auch die Dienstmädchen aufwachen und sich auf ihre Menschenwürde zu besinnen anfangen. Die „gute“ Gesellschaft von heute läßt sich wohl sein auf den Früchten ihres Schweißes und stößt sie zum Dank dafür hinunter in den Schandpfuhl der Prostitution und Verkommenheit. An den Mißhandelten und Verworfenen liegt es, sich mit Aufwand der letzten Kräfte wieder empor zu arbeiten zum verloren gegangene menschlichen Selbstbewußtsein. Die sociale Bewegung der heutigen Tage wartet ihrer; mögen sie in dieselben eintreten zur eigenen Rettung und zur Erlösung der Leidensbrüder und Leidensschwester!

Verbrecher-Colonien? Neuerdings taucht wieder einmal die Frage der Errichtung von Verbrecher-Colonien in unseren überseeischen Besizungen auf. Der durch seine Forschungsreisen im Hinterlande von Kamerun bekannte Dr. Zintgraff, der inzwischen in Berlin angekommen ist, soll nach einer Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus Wiesbaden auf der Durchreise mit dem Pastor von Bodelschwingh daselbst vorläufige Rücksprache genommen haben, um in Kamerun „möglicher Weise“ Arbeiter-Colonien anzulegen. „Seine älteren Vorschläge“, so heißt es weiter, „bezüglich Ansiedelung leichter Verbrecher nach Abänderung einzelner Paragraphen des Strafgesetzbuches scheinen bei der jetzigen Regierung wenig Beifall gefunden zu haben.“ Das ist richtig. Bis jetzt hat sich überhaupt noch Niemand für eine Wiedereinführung der Deportation, noch dazu für leichte Verbrecher ernsthaft ausgesprochen. Auch mit der Gründung Bodelschwinger Arbeiter-Colonien in Kamerun wird es noch gute Wege haben.

Die zweijährige Dienstzeit als ein Gnaden geschenk des Unterofficiers anzunehmen, das wird dem deutschen Volke die Militärvorlage zumuthen. Es soll nämlich nur derjenige mit 2 Jahren entlassen werden, der sich gut geführt hat. Mit Recht bemerkt zu diesem Ansinnen die „Frankf. Ztg.“:

„Würde es nach dem Project der Regierung dahin kommen, daß die Bestrafung dafür ausschlaggebend wäre, ob der Mann zwei oder drei Jahre bei der Fahne zu bleiben hat, also seinem bürgerlichen Beruf entzogen wird, so würde die theils directe, theils indirecte strafrichterliche Competenz der Unterofficiere in einem Maße erhöht, das zu den schwersten Bedenken Anlaß geben, zu gradezu grotesken Zuständen führe würde. Wegen schlecht gepuhter Knöpfe würde der Mann künftig nicht mehr zu einer Strafwache oder zu 24 Stunden Kasernenarrest, sondern zu einer Strafwache bezw. 24 Stunden plus ein Jahr Nach- bezw. Strafdienst, wegen eines Ausbleibens über den Zapfenstreich würde er nicht mehr bloß zu drei Tagen Mittelarrest, sondern obendrein zu einem Jahre Strafdienst verurtheilt.“

Freilich — solche Machtvollkommenheit für Vorgesetzte paßt zum Cäsaris mus vortrefflich!

solchen Antwort niedergeschrieben hatte, stiegen in ihr gewichtige Bedenken auf, und ihre Gedanken nahmen plötzlich eine veränderte Richtung.

Hatte sie denn wirklich ein Recht, so mitleidslos den Stab zu brechen über einen Mann, von dem sie bis dahin nur hochherzige und achtungswürdige Handlungen gesehen hat? War denn wirklich seine Schuld so groß und unverzeihlich, daß sie sich als Richterin über dieselbe hätte setzen können? Sie verstand nichts von der Art seiner Geschäftsführung und vermochte deshalb auch nicht zu beurtheilen, wie weit jener Mann, der eine so fürchterliche Anklage gegen ihn erhob, im Rechte war.

Vielleicht lag hier nichts anderes vor, als eine falsche Auffassung seiner eigenen Befugnisse, als die Nachlässigkeit oder Untreue eines Beamten oder irgend ein anderes Moment, welches sich ihrem Vorstellungsvermögen entzog.

Die einfache Behauptung, die hier ausgesprochen war, konnte gewiß nicht als ein vollgiltiger Beweis seiner Schuld angesehen werden, mochte auch immerhin sein eigener Vater in der Erregung des ersten Augenblickes daran geglaubt haben. Thatsache war jedenfalls nichts anderes, als das Vorhandensein einer schweren Verlegenheit für den jungen Cavalier, und daß sie aus einfacher Dankbarkeit die Pflicht habe, ihm aus ihren reichen Mitteln die Hand zur Befreiung dieser Verlegenheit zu bieten, stand mit unumstößlicher Gewißheit in ihrem Innern fest.

(Fortsetzung folgt.)



Einen Vorschlag zu einer wirksamen Agitation machte in der Eberfelder „Freien Presse“ Genosse G. A., derselbe lautet: Die in Aussicht stehenden Mehrforderungen für die Armee werden voraussichtlich den Reichstag nach Wiederaufnahme seiner Geschäfte sehr intensiv beschäftigen. Bei der Wichtigkeit, die die diesbezüglichen Verhandlungen hinsichtlich der Mehrbelastung des Volkes für Jeden haben, muß schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß aus diesem Umstand propagandistischer Vorthheil zu schlagen ist. Gerade durch die Geldfrage, die ewige Schuldenmacherei und die vielen bundert Millionen Mark Zinsen, welche der Staat pro Jahr bezahlen muß, kann man selbst den zahmsten Spießer aus dem Schlafe aufrütteln. Dieser Zeitpunkt muß benutzt werden, um unsere Stellung zum Militarismus und unsere Ideen in die weitesten Kreise des Volkes zu schleudern. Ich denke mir hierbei nicht, daß die Reden, welche unsere Abgeordneten bei der Gelegenheit im Reichstage halten, in einer Broschüre niedergelegt und dann vielleicht für 10 Pfg. verkauft werden sollen; nein, auf diese Weise wird der beabsichtigte Zweck nicht erreicht; die es vornehmlich angeht, bekommen die Schrift nicht. Ich denke mir eine wirksame Agitation etwa folgendermaßen: Einer unserer schlagfertigsten Redner möge bei der ersten Lesung über den Militäretat unsere principielle Stellung zum Militarismus im Allgemeinen und den Mehrforderungen im Besonderen kurz und bündig klarlegen und zwar so, daß es Jedem aus dem Volke verständlich ist. Diese Rede ist sofort von allen socialistischen Blättern unverkürzt resp. doch so vollständig wie möglich zum Abdruck zu bringen, vielleicht an einem Tage. Die betreffenden Nummern sind in einer Massenauslage herzustellen und von den Genossen an den einzelnen Orten in planmäßiger Weise zu verbreiten. Eine solche Massenverbreitung dieser gedruckten Rede, welche unsere Grundsätze enthält, würde unstreitig von durchgreifender agitatorischer Wirkung sein. Auf diese Weise würde das deutsche Volk einmal eine unverstümmelte Rede eines socialdemokratischen Abgeordneten über eine so wichtige Frage erhalten; dies ist um so mehr nothwendig, als doch die gesammte bürgerliche Presse die Reden unserer Abgeordneten nur kurz andeutet, oder gar entstellt. Die Vornahme einer solchen Propaganda wäre aber auch noch im Weiteren ein Vorthheil für die Bewegung. Erstens bekämen die Genossen allerorts Gelegenheit geboten, ihren Eifer für die Verbreitung socialistischer Gedanken zu zeigen und sie könnten wieder einmal etwas Außergewöhnliches für die Agitation leisten. Zweitens hätten die Organe unserer Partei, die eigentlich zur Verbreitung der Rede ihren Zweck gedient haben, nebenbei zugleich für sich selber Propaganda gemacht und drittens hätten wir uns — sofern der Reichstag wirklich aufgelöst werden sollte (dies wird die reactionäre Masse aber schonstens bleiben lassen!) — für eine Neuwahl kräftig vorgearbeitet.

Wozu die Socialdemokratie dienen muß. Jedenfalls ist es eine sehr geistreiche Bekämpfung der Socialdemokratie, wie sie einem Bäuerlein von Preußlich bei Bernburg in den Sinn gekommen. Vor einigen Wochen hatte der Arbeiterverein „Vorwärts“ eine Turnfahrt nach Preußlich unternommen; am selben Tag besah sich besagtes Bäuerlein in Baalberge. Dasselbst hatte er jedenfalls des Guten zu viel gethan; wie es aber gekommen, das wissen wir nicht, nur das wissen wir, daß er aus einem dortigen Wirthshaus etwas unlanft hinausgeworfen wurde. Mit defectem Gesicht in Preußlich angekommen, hielt er es für nothwendig, die Wahrheit für sich zu behalten, und machte seinem holden Ehegesponst und Anderen weiß, daß herumstreifende Socialdemokraten ihn überfallen und gemißhandelt hätten. Sein Sohn, der Bäckermeister Jedermann aus Blömnitz, handelte jedenfalls im guten Glauben, wenn er die Mähr seines Vaters nach Bernburg getragen und erzählte, die Bauern von Preußlich würden in der Zukunft die Socialdemokraten mit Dreischlegeln zum Dorfe hinaustreiben, weil sie seinen Vater überfallen. Vielleicht erfährt die Bevölkerung von Preußlich hierdurch erst den wahren Sachverhalt und löst derselben auch das Räthsel, wie die in Preußlich stets als solide Leute bekannten Socialdemokraten in so üblen Geruch gekommen sind.

arme Actionäre. In der am Samstag abgehaltenen Hauptversammlung der Actionäre der Württ. Kattunmanufactur in Heidenheim wurde beschlossen, für das Jahr 1891 eine Dividende von 14 pSt. gleich 56 Mk. per Actie zur „Vertheilung“ zu bringen. Wenn die bösen Socialdemokraten, diese „Theiler“, nicht fortwährend die Arbeiter zur „Begehrlichkeit“ aufhacheln würden, so wäre wahrscheinlich noch ein größerer Profit zur Vertheilung unter den Actionären übrig geblieben. Bedauerlich ist, daß man nur das erfährt, was die Herren Actionäre einstecken, während

es doch nicht minder interessant wäre, auch über die Löhne der Arbeiter authentischen Aufschluß zu erhalten!

Die Volksschullehrer. Bekanntlich hat das Binder-Blatt die petitionirenden Volksschullehrer arg gerüffelt, bekanntlich hat Herr Miquel erklärt, daß er kein Geld für diese Beamtengruppe habe. Jetzt muß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit verlegenem Grinsen folgende Zuschrift eines Volksschullehrers veröffentlichen: „Mit 19 Dienstjahren befinde ich mich in der bevorzugten Stelle eines Rüstlers und ersten Lehrers auf einem Dorfe im Oberbruch. Das Einkommen der vereinigten Aemter beträgt neben Wohnung und Feuerungsentschädigung 900 Mk., wozu noch die staatliche Alterszulage mit 200 Mk. kommt. Das Gehalt des zweiten Lehrers bezieht sich außer Wohnung und Heizung auf 840 Mk. und das des dritten auf 600 Mk. Aehnlich sind die Gehaltsätze überall auf dem Lande. Ich bin weit davon entfernt, mir ein Gehalt zu wünschen, wie es die hiesigen Wirtschaftsbeamten in Höhe von 2000 bis 3600 Mk. beziehen, ich beneide auch die Steuerbeamten und wirtschaftlichen Aufseher nicht wegen ihres Einkommens von 1500 Mk. und darüber, nur dadurch wird bei mir und meinen Collegen die tiefste Mißstimmung hervorgerufen, daß wir erst mit den Arbeitern rangiren. Was ich mir mit meiner Frau und meinen vier Kindern bei 1100 Mk. Einkommen leisten kann, ist aus folgendem Haushaltsplan ersichtlich.“ Der Herr Einsender specificirt nunmehr seinen gesammten Aufwand ganz genau; wir geben nur die Hauptzahlen: Nahrung jährlich 629,90 Mk., Kleidung für den Familienvater 103,30 Mk., für die Hausfrau 54,50 Mk., für die fünfzehnjährige Tochter 54,50 Mk., für den elfjährigen Sohn 30 Mk., für den sechsjährigen Sohn 25 Mk., für den dreijährigen Sohn 15 Mk. Als Verschiedenes bucht der Herr Einsender 194,50 Mk.; es befinden sich darunter Arzt und Apotheker mit 35 Mk., Bücher, Zeitungen, Beitrag zur Lehrerbibliothek mit 15,50 Mk., Lebensversicherungs-Police mit 50 Mk. u. s. w. Die Summe der Ausgaben von 1106,70 Mk. übersteigt das Jahreseinkommen um einige Mark. „Je mehr die Kinder heranwachsen — so heißt es zum Schluß in der Zuschrift — desto größer wird dieser Unterschied. Es entsteht im Lehrer-Haushaltsetat ein Deficit, welches von Jahr zu Jahr anwächst, und dessen Tilgung sich schließlich als unmöglich erweist. Der größte Theil der Lehrer im mittleren Alter hat unter diesem Drucke zu leiden.“

3195 haben den Staub Deutschlands von ihren Füßen geschüttelt. Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen und Antwerpen stellte sich nach den Ermittlungen des kaiserlichen statistischen Amtes im September 1892 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

Es wurden befördert im September		
über	1892	1891
Bremen	2822	5188
Hamburg	243	2649
andere deutsche Häfen (Stettin)	130	98
deutsche Häfen zusammen	3195	7935
Antwerpen	289	1701

Aus deutschen Häfen wurden im September d. J. neben den vorgenannten 3195 deutschen Auswanderern noch 3675 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 2868, Hamburg 791, Stettin 16.

Hamburg. Die Gesamtzahl der bis zum 15. October an der Cholera erkrankten Personen beziffert sich auf 17926, die Gesamtzahl der Gestorbenen auf 7598.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Die Wuth der Antisemiten über die Wahl Kronawetters zum Reichsrathabgeordneten kennt keine Grenzen. Man weiß, daß Kronawetter ein sehr streitbarer Kämpfer gegen den Antisemitismus ist und versucht ihn daher zu verhindern, Angriffe auf die Judenfreier zu unternehmen. Eine Versammlung von Gewerbetreibenden im Bezirke Währing, wo Dr. Ferdinand Kronawetter gegen das christlich-socialen Wirtschaftsprogramm sprach, wurde von den Antisemiten unter großen Tumulten gesprengt. Es entstand eine heftige Schlägerei, wobei auch Bierkrüge in den Saal geschleudert wurden. Die Polizei drang ein und räumte den Saal. Dr. Kronawetter trat unter polizeilichem Schutze den Heimweg an. Mehrere Burtschen, welche auf der Straße gegen ihn auftraten, wurden verhaftet.

Die Jämmerlichkeit der Bourgeois-Verwaltungen ist auch in der ungarischen Haupt- und Residenzstadt Budapest ersichtlich. Der asiatische Gast, die Cholera, hat in Budapest seinen Einzug gehalten, und die ganze verlotterte Stadtwirtschaft wird enthüllt. Die Stadt-

väter von Budapest scheinen hierin die von Hamburg und Krakau noch weit zu übertreffen. Trotzdem die Cholera seit Monaten droht, alle größeren Städte, die untereinander in regem Verkehre stehen, zu überfallen, ist es der Bourgeois-Verwaltung nicht im geringsten eingefallen, sich auch nur mit den allerprimitivsten Vorsichtsmaßregeln zu versehen. Ganz unvorbereitet hat die Chole. a Budapest angetroffen. Nein nichts, aber auch gar nichts ist von Seite der Communal-Verwaltung geschehen, um einigermaßen gegen die tobbrinzende Seuche gerüstet zu sein. Eine Schlamper- und Lotterwirthschaft, wie sie nicht einmal in einem galizischen Dorfe angetroffen werden dürfte. Budapest hat seinen Ober-Physikus; aber hätte nicht der Verein vom rothen Kreuze sofort 75 Transportwagen zur Verfügung gestellt, so hätte man nicht einmal genügend Wagen zur Fortführung der Kranken gehabt. Journale wenden sich mit den Vorschlägen von Fachmännern direct an das Publikum, die Stadtbehörde ist unfähig, entschieden einzugreifen. Der Ober-Bürgermeister soll ausgezeichnete Toaste sprechen, aber von einer guten Leitung und Verwaltung der städtischen Angelegenheiten versteht er genau so viel, wie der erste beste Esel vom Zitherspiele. Mit der Affanirung (Ergreifung von Maßregeln zur Förderung der Gesundheitsverhältnisse) schaut es in Budapest mehr als traurig aus. Seit Jahren ruft die Bevölkerung nach einem gesunden Trinkwasser, doch Alles vergeblich. In weiten Stadtgebieten, und zwar in den volkreichsten, ist die Bevölkerung auf unfiltrirtes Donauwasser angewiesen. Vor einigen Jahren wurde eine Anleihe von 12 Mill. Gulden für Affanirungszwecke aufgenommen. Die Affanirung unterblieb und die 12 Millionen sind auch verschwunden! „Zu anderen Zwecken“, heißt es, „hat man sie verwendet.“ Wahrlich, ein jammervolles Bild! Und dieselbe Bourgeoisie bläst sich auf wie ein Frosch, wenn sie von ihren Verwaltungsfähigkeiten spricht. Dieselbe Bourgeoisie rümpft verächtlich die Nase, wenn Arbeiter an den Verwaltungsgeschäften theilnehmen wollen. Dieses „ungebildete, intelligenzlose“ Proletariat bildet sich ein, so gut verwalten zu können, wie sie! Allerdings, eine solche riesige Lotterwirthschaft hätte man in der ungarischen Hauptstadt nicht angetroffen, wenn die Geschicke der Stadt in den Händen von Socialdemokraten lägen. — Die Stadtverwaltung in Budapest wird vielleicht an ihren Sünden zu Grunde gehen. Die gesammte Presse der Hauptstadt wäscht den Stadthauptern derartig den Kopf, daß ihnen Hören und Sehen vergehen muß. Sind ruhigere Zeiten eingetreten, dann kann es sein, daß sie von ihren Plätzen weggefegt werden. Dann werden sie einer anderen Bourgeois-Verwaltung Raum machen müssen und dies Verlotterungsregiment — kann von frischem beginnen. Wir kennen unsere Pappenheimer!

(„Brünnner Volksfreund.“)

#### Frankreich.

Der französische Senat scheint gegen die socialistischen Gemeinden Frankreichs, die ihre Mitglieder zum Gemeindevertretertag in Marseille delegirten, mobil gemacht werden zu sollen. Das Mitglied der Rechten, Fresneau, brachte im Senat eine Interpellation ein, was die Regierung gegen die Stadtverwaltungen zu thun beabsichtige, die „gesellschaftlich verbotene Beziehungen untereinander“ unterhielten. Der Tag der Berathung der Anfrage wird in der nächsten Sitzung festgesetzt werden. Da können die Reactionäre im Senat einmal ihr staatsrechtliches Licht leuchten lassen.

Glaubt ja wohl Tante Voß selbst nicht! Guesde, über den Socialismus befragt, sagte (nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung“) u. a.: Die Pflicht der französischen Socialisten ist, den Krieg zu verhindern; die Bourgeois fühlen, daß aus dem ersten Zusammenstoße die gesellschaftliche Umwälzung hervorgehen werde und sie wollen es nicht darauf ankommen lassen. Wenn Frankreich trotzdem den Krieg erklären würde, so hätten die Socialisten zu beiden Seiten der Grenze die Pflicht, unter den Füßen der marschirenden Heere Dynamit losgehen zu lassen.

#### Belgien.

Abbé Pottier, der neulich auf dem Congreß der katholischen Demokraten und Arbeiter zu Brüssel mit vollen Eegeln auf den Internationalismus lossteuerte, richtet an den „Peuple“ einen Brief, der behauptet, man habe ihn seitens unserer Genossen falsch verstanden. Ein Abgrund trenne seinen christlich-demokratischen Internationalismus von dem socialdemokratischen. Christenthum, unlösliche Ehe und Privateigenthum, Harmonie und Frieden zwischen Capital und Arbeit wolle er und seine Partei nicht fahren lassen, nur solle der Arbeitsvertrag wirklich frei sein,



der Arbeiterstand die ihm gebührende Geltung und Macht haben, seine Leidens- und Lebensgefahren ihm entschädigt, sein Alter gesichert sein. Der Herr Abbe erbietet sich zu öffentlichen Discussionen, die man dankbar annehmen wird seitens unserer belgischen Genossen. — Die Kämpfe um das allgemeine Stimmrecht werden jedenfalls ernster werden, als man anfangs fürchte; die Herren vom Verfassungsausschuß gebaren sich sehr hochbeinig. — Volders' Befinden bessert sich erfreulicherweise.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. October 1892.

[Schwabastreiche!] Ein recht drolliges Stückchen spielt sich allwöchentlich im Vereinslocal zu den „drei Tauben“ am Neumarkt ab. Es steht da, wie Viele wissen, die Büste unseres Vorkämpfers Ferdinand Lassalle. Dies ärgert die Mitglieder eines Hirsch-Dunder'schen Vereins vermaßen, daß sie einen massiven hölzernen Kasten machen ließen und denselben bei ihren Versammlungen über die Büste stülpen! Es scheint, als ob die Herren Gewerksvereiner den Blick unseres Vorkämpfers nicht ertragen könnten. Wie wäre es erst, wenn Lassalle lebend unter sie treten möchte — da würden sie wohl das Gipspannier ergreifen, wenn seine Büste allein schon Furcht erregt. Diese Herren glauben, weil sie ein Brett vor dem Kopf haben, müssen sie andern auch ein solches vormachen. Bekanntlich haben die Hirsch-Dunder'schen ein Wappen, welches eine Figur mit verbundenen Augen enthält. Bald sieht es so aus, als ob diese Leute überhaupt etwas Lichtsehen wären. Wir dagegen gehen von dem Grundsatz aus: „Meyr, immer meyr Licht!“

[Kann in Breslau nicht passiren.] Bekanntlich hat der Justizminister von Schelling alle gegen antisemitische Schriftsteller erhobenen Strafanträge zurückgezogen. Dieserhalb war er von einigen „liberalen“ und auch „sresinnigen“ Zeitungen lebhaft getadelt worden. Demgegenüber teilt der Justizminister durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Gründe des Verzichts in folgender Weise mit:

Für die unparteiische Wirksamkeit eines Ministers, welcher die Aufsicht über die Staatsanwaltschaft und in einem gewissen Sinne auch über die Gerichte zu führen hat, ist es unerwünscht, wenn er bei diesen Behörden als Kläger auftritt und ihren Schutz für seine Person in Anspruch nehmen soll, und dies gilt in erhöhtem Maße, wenn der Minister durch diese Prozedur in eine persönliche Gegnerschaft zu gewissen Mitgliedern im Staatsleben tritt. Dennoch in der Justizminister, soweit in jenen Druckschriften Äußerungen ibi iudicis Natur enthalten waren, zu Strafanträgen geschritten, aber einzig zu dem Zweck, eine Nichtstellung des Sachverhalts herbeizuführen. Von diesem Standpunkte aus konnte er die Sache als erledigt betrachten, nachdem in anderen Untersuchungen eine eingehende, die erbliche Vererbung des Ministers in sich schließende Beweisaufnahme stattgefunden und sich, wie in einer Sache auch durch richterliches Urtheil festgestellt wurde, die völlige Haltlosigkeit jener Ausstellungen ergeben hätte.

Den Breslauer Staatsanwalt haben diese Bedenken, die für ihn doch in ähnlicher Weise vorhanden sein müssen, als für den Justizminister, nicht abgehalten, gegen die Redacture der „Volksmacht“ Strafanträge zu stellen, sobald dieselbe Behörden oder deren Organe von uns kritisiert wurden. Wie sagt doch der Buchdruckerbesitzer Thoman in Jbsens „Volksfreund“?

„... Nur keine Opposition gegen Leute, die uns so nahe auf dem Leibe liegen... ja, dann bin ich wirklich ein Aengstling, in dieser Beziehung habe ich etwas gelernt in der Schule der Erfahrung. Aber kommen Sie mir mit höherer Politik; machen Sie jeloß der Regierung Opposition, und Sie sollen sehen, ob ich Angst habe...“

[Der erste Schnee] ist in Breslau in den frühen Morgenstunden des 22. October gefallen. Derselbe blieb jedoch nicht liegen, sondern schmolz, sobald er die Erde resp. Dach er berührte. Uebrigens dauerte der Schneefall durch die Vormittagsstunden des Sonnabends an und trug keinesfalls zur Reinhaltung unserer Straßen bei, die in dieser Hinsicht bekanntlich stets Manches zu wünschen übrig lassen.

[Ein Stein fiel ihm vom Herzen.] Dem großen „Unparteiischen“ nämlich, als er die erste Nummer seines neuen Concurrency-Organs zu Gesicht bekam. Und deshalb schreit er nun in seiner neuesten Nummer, aller Sorgen ledig:

„Grazablatt“ nennt sich eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Zeitungswesens auf die man nach dem lebhaften Tactum der Redactionnelles einigmaßen gespannt sein dürfte. Gehört es nun die erste Nummer des neuen Blattes erschienen und repräsentirt dieselbe in der Hauptsache nichts weiter als einen Abklatsch der „Breslauer Zeitung“, so wird aus den redactionellen

wie den Inzeratenthail anbelangt. Welchem „tiefgefühlten Bedürfnis“ die in der Wende liegende junge Collegin wohl abhelfen soll...? Jedenfalls dürften sich die Breslauer Zeitungsläser für den „Abklatsch“ bestens bedanken.

Na, na! Wir können Leute, die sich auch für ein gewisses anderes Zeitungsunternehmen bestens bedanken!

[Vom Lobe-Theater.] Die Verfasser der „Orientreise“, die Herren Dr. Blumenthal und Kadelburg habe Director Witte-Wild in einem äußerst schmeichelhaften Schreiben ihre vollste Anerkennung für die treffliche Inszenirung und Ausführung der Novität ausgesprochen und gleichzeitig den Wunsch geäußert, auf der Rückreise von Wien, wohin sich die genannten Herren zur dortigen Premiere der „Orientreise“ begeben werden, einer Aufführung im Lobe-Theater beiwohnen zu können; selbstverständlich wird diesem Wunsche Folge geleistet werden.

[Concordia-Theater.] Der Aufführung des vieractigen Lustspiels „Der Störenfried“ von H. Benedix, welche am vergangenen Donnerstag zum ersten Mal in seiner Neubearbeitung in Scene ging, wurde mit einem allseitigen Applaus entgegengenommen, der sich oft bei offener Scene mehrfach hinter einander wiederholte. Besonders anzuerkennen waren die Leistungen der Herren Drogosky, Weigelt und Seemann, die sich sämmtlich ihrer Rolle so bewußt waren, daß von einem künstlichen, unnatürlichen Spiel nicht im geringsten die Rede sein kann. Von den Damen sind besonders hervorzuheben die beiden Debutantinnen Fräulein Keller und Frau ein Grämling. Auch Fräulein Jacobi und Fräulein Grägen vertraten ihre Rolle auf's Beste. Frau Henschel als Geheimrätthin v. Seefeld, der eigentliche Störenfried, erzielte einen allseitigen Beifall, der sich namentlich bei der ersten Niederlage, welche sie von ihrem Schwiegersohn erhielt, kund gab. „Der Störenfried“ wird bei einer solchen exacten Aufführung ohne Zweifel eine Zugnummer für die künftige Zeit bilden.

[Barbarisch mißhandelt] wurde am 17. dieses Monats, Mittags, bei dem Zwadlo-Speicher an der Burgstraße ein Knabe, welcher sich mit einem anderen rautte. Diese Scene erregte den Zorn eines Fischermeisters, der mit dem Stiele eines Räichers dem Jungen einen Hieb auf den Kopf versetzte, der diesen zu Boden fallen machte. Der Junge wurde von Passanten aufgehoben und auch ein Schutzmann war bald zur Stelle, der den Mißthäter aufschrieb. Von dem mit Kraft geführten Schläge hatte der Knabe an der linken Schläfe eine Anschwellung in der Größe eines Hühneries davongetragen. Eine Kleinigkeit fehlte und der Fischermeister hätte einen Todtschlag verübt. Hoffentlich trifft den rohen Patron die wohlverdiente Strafe.

[Seuche.] Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Kräuters Lube, Hubenstraße Nr. 88 hierelbst, ist erloschen. Die Maul- und Klauenseuche ist in den Ortshäufen Strachwitz, Zindel, Büchowitz a. B., Kraika, Schmolz, Criptau, Tschaukelwitz, Klein-Tschansch, Groß-Sägewis, Wilschau und auf den Dominien Schlau, Romberg, Grünhübel und Peltshütz ausgebrochen, dagegen in Bohlanowitz, Klein-Sürding, Wühendorf, Domslau, Sillmenau und auf dem Dominium Goldschmieden erloschen. — Wegen Ueberhandnahme der Maul- und Klauenseuche ist die Ortsperre über Zindel und Gallowitz verhängt worden. Zur Vermeidung eines weiteren Umherschleppens der in mehreren Ortshäufen des Kreises Dels herrschenden Maul- und Klauenseuche durch Seuchenschleppung ist die Abhaltung des für den 31. October d. J. in Juliusburg angelegten Viehmarktes mit Ausnahme des Pferdemarktes, im veterinärpolizeilichen Interesse verboten worden.

[Ueberfahren.] Am 20. d. Mts., Mittags, wurde ein Schulknabe von einer die Nicolaistraße entlang fahrenden Droschke überfahren. Er erlitt eine Verletzung im Gesicht und am rechten Knie. Der Knabe wurde nach der elterlichen Wohnung gebracht.

[Diebstähle.] Einem Bergolder wurden in der Zeit vom 17. bis 20. d. Mts. aus seiner im ersten Stock des Grundstücks an der Sandkirche belegenen Wohnung ein goldener Herren-Siegelring mit Goldplatte, ein goldener Email-Reisring und ein goldener Damen-Siegelring mit grünem Stein gestohlen. Die Ringe haben einen Werth von 80 Mark. — In der Nacht zum 18. d. Mts. wurde die Selterhalle auf der Thiergartenstraße zerstört und Fruchtstücke, Cigarren und eine Glasbrause mit Gebäck entwendet.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 20. ds., Abends 11 Uhr 30 Min., wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Friedrich Wilhelmstraße Nr. 15.16 gerufen, wobei im Keller des Vordergebäudes mehrere Kisten, Fässer, Wertbänke, mehrere Ballen Kartoffelmehl, sowie fertige Seife und Lichte auf eine noch un-

ermittelte Weise in Brand gerathen waren. Das Feuer wurde bald gelöscht.

[Verirrtes Kind.] Am 20. d. Mts. wurde auf der Füllerinsel ein ungefähr 4 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und im Armenhaus untergebracht. Das Kind ist mit dunkler Jade, graumelirtem Beinkleid, schwarzer Krimmermütze, rothen Strümpfen und Schnürschuhen bekleidet.

[Selbstmord.] Ein 27 Jahre alter Conditorgehilfe hat sich in einem Anfall von Schürmuth am 20. d. M. in seiner Wohnung auf der Ottostraße mit einem Revolver erschossen. Die Kugel drang durch die rechte Schläfe in das Hirn.

[Polizeiliche Meldungen] In das Polizeigefängniß wurden am 19. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einer Köbin auf der Lauengienstraße ein Portemonnaie mit 55 Mk. Inhalt; einem Arbeiter auf der Mariannenstraße ein schwarzer Regenschirm und eine bunte wollene Stubendecke. — Abhanden kamen: Ein Siegelring mit Stein, ein goldenes Armband, eine silberne Damenuhr mit kleinem Ketten, ein schwarzes Umschlogetuch und drei Portemonnaies mit 5, 8 und 13 Mk. Inhalt. — Gefunden wurden: Ein Uhrgewicht, eine Pferdebedeckung, ein Regenschirm und ein Hundegeschirr.

### Schlesien.

Uttwasser. Wie die Arbeiterinnen behandelt werden. Die Arbeitszeit der Mädchen bei den Brennöfen der Waldenburger Porzellanfabrik ist schon einmal in diesem Blatte von einem Referenten klagend erwähnt worden. Die Ueberarbeitszeit derselben beträgt die Woche öfter acht bis zehn Stunden, ohne daß eine Vergütung gewährt wird. Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß die Besitzer des Stabissements die Bezahlung ablehnen. Vielmehr kann angenommen werden, daß ein Beamter das Ueberstundengeld für sich verwendet, da es vor nicht langer Zeit passirte, daß einer unter diesen Beamten für seine betrügerischen Manipulationen entlassen wurde. Die Arbeiterinnen müßten sich bei den Besitzern selbst, wenn ihnen die Ueberstunden ferner vorenthalten werden, beschweren. Der Inspector soll gegen die Arbeiterinnen sehr lebenswürdig sein, denn wenn ein Mädchen am Montag 2 Minuten nach 6 Uhr in Arbeit kommt, da wendet dieser die besten Fremdwörter an, z. B.: „Ihr S... , Ihr habt Euch wohl die ganze Nacht herumgeh...“ und obendrein werden dieselben zur Strafe nach Hause geschickt. Wenn aber Ueberstunden verlangt werden, erfolgt dafür keine Bezahlung! Das ist ja ein betrügerisches Verfahren! Dies müßte vor das Gewerbebeschiedsgericht gebracht werden, damit eine solche Handlungsweise gehörig bestraft wird. Wenn ein Beamter annimmt, die Mädchen arbeiten nicht genug, wird ihnen mit Peitschenhieben gedroht, gerade so wie in Rußland!

Waldenburg. Arbeiterordnungen. Nach einem Aufruf des Berliner „Vorwärts“ ist der Einlieferungstermin für die Arbeiterordnungen bis zum 31. October verlängert worden. Derselbe fordert alle Genossen, die noch solche in Händen haben, auf, dieselben in den allernächsten Tagen nach dort hin einzuliefern. Der Aufruf hebt hervor, daß noch Arbeiterordnungen aus der chemischen Industrie, der Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe (Gasanstalten, Licht- und Seifenfabrikation), aus der Papier- und Lederindustrie, aus der Bekleidungsindustrie (Confection, Hüte, Schuhe), aus Druckerien und dem Baugewerbe zu beschaffen seien; ebenso könnten die Porzellan- und Glaswaarenfabriken, sowie die Gold- und Silberwaarenfabrikation, das Hüttenwesen, die Walzwerke, sowie die Draht-, Nadel- und Stichtfabrikation besser vertreten sein. Genossen aller Orten! Helft durch eine letzte Anstrengung diese Lücken ausfüllen; aus den übrigen Branchen sind schon hunderte von Arbeiterordnungen eingelaufen und, wie der „Vorwärts“ berichtet, werden wir dann über ein erdrückendes Beweismaterial verfügen. Zur Bequemlichkeit der Abonnenten des hiesigen Kreises sind dieselben bei dem Hutmachermeister Seiffert, Freiburgerstraße, Deutsches Haus, abzuliefern, welcher die Weiterbeförderung übernehmen wird.

Ober-Waldenburg. Gewerbe-Schiedsgerichtliches. Selten mag es vorkommen, daß in einer Unfallsache auch dann, wenn das Schiedsgericht dem Arbeiter zum Recht verholfen, die Genossenschaft sich dabei noch nicht beruhigt und zur letzten Instanz — dem Reichsversicherungsamt — die Zuflucht nimmt. Ein solcher Fall ist im hiesigen Kohlenrevier vorgekommen. Die Genossenschaft behauptete, da dem Rentenberechtigten eine Kniestützmaschine angeschafft worden war und derselbe noch alle Tage bis zu seiner Arbeitsstelle laufen könne, er sei dadurch erwerbsfähiger geworden. Das Schiedsgericht pflichtete aber dem Arbeiter, welder dies bestritt, bei und erkannte auf Abweisung des Klägers bezw. der Genossenschaft. Trotzdem legte letztere die Berufung an das Reichsversicherungsamt unter der vorbeigegangenen Begründung ein und wurde auch hier abgewiesen und dem Verklagten sogar die Kosten zurückerstattet. Daraus muß sich ebenfall der Arbeiter die Lehre ziehen, wenn er denkt, noch nicht zu seinem Rechte gekommen zu sein, daß er ebenfalls alle Instanzen verfolgt, um ebenfalls sein Recht wahrzunehmen. — Sobald nur die Genossenschaft sieht, einen Grund zur Berufung zu haben, so thut sie dies und der Arbeiter wird auf diese Weise längere Zeit belästigt, weshalb es auch ein Bedürfnis für den Bergarbeiter ist, auf solche Fälle gewappnet zu sein und sich dem Bergarbeiter-Verbande, welcher die Mittel hierzu gewährt, anzuschließen. Auch gibt für den hiesigen Kreis unentgeltlich Auskunft in Unfallsachen der Hutmachermeister Seiffert, Waldenburg, Deutsches Haus.

Hannau. Volksversammlung. Am 15. d. Mts. fand hierorts eine gutbesuchte Volksversammlung statt, in der Genosse Feldmann aus Langenbielau über „Werden und Vergehen der privatcapitalistischen Gesellschaft“ sprach. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen; auf eine Discussion wurde allseitig verzichtet. Im weiteren Verlauf



der Versammlung wurden noch verschiedene Parteiangelegenheiten erörtert. Mit einem begeisterten Hoch auf die Socialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

**Görbersdorf, 19. October.** Tod in Folge Lampen-Explosion. Neulich Abends blies ein Dienstmädchen der Gräfin Bückler'schen Heilanstalt eine Petroleumlampe aus. Dieselbe explodirte sofort und überschüttete das Mädchen mit dem brennenden Inhalt so, daß dieses einer Feuerfäule gleich. Auf das Hüftgelenk des Mädchens gelang es zwar dem jetzigen Wächter der Anstalt, Dr. med. Weicker, die Flamme zu ersticken, indeß war es nicht möglich, die Betreffende am Leben zu erhalten; sie starb am Abend des nächsten Tages.

**Biegenhals, 20. October.** Schwere Unglücksfall. Am 13. d. Mts. stürzten in der Cellulosefabrik von Eilgner u. Comp. zwei Arbeiter, Hillebrandt aus Dürrkumzendorf und Paul Esner aus Arnoldsdorf, beim Abladen von ungelöstem Kalk in die Kalkgrube. Hillebrandt war im Stande, sich, ohne besondere Verletzungen erlitten zu haben, zu retten. Arbeiter Esner konnte jedoch nur durch Fabrikarbeiter aus seiner Lage befreit werden. Esner erlitt heftige Verbrennungen an dem Bein und Händen, so daß er mit Letzteren die ihm zugerechneten Gegenstände (Slangen etc.), mittels deren man ihn heraufziehen wollte, nicht mehr festzuhalten im Stande war. Fabrikarbeiter Neugebauer stieg auf einer in das Wasser gestellten Leiter hinab, legte dem Verunglückten eine Kette um den Oberkörper und zog ihn heraus. Der schnelligst herbeigerufene Arzt Dr. Sappelt leistete ärztlichen Beistand, dennoch erlag der Verunglückte am nächsten Tage seinen schweren Brandwunden.

**Brieg, 21. October.** Zwischen Ostern und Pfingsten dieses Jahres wurde in mehreren hiesigen Geschäften eine Anzahl neuer Zweimarkstücke vereinnahmt, die sich bei näherer Untersuchung als Fälschungen erwiesen. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, den Verfertiger dieser Münzen in der Person des Wirtschaftspächters Stein in Tschöplowitz hiesigen Kreises zu ermitteln. Stein wurde in seiner Behausung in Gegenwart des Staatsanwalts verhaftet, ebenso wurden zwei hiesige Persönlichkeiten in Haft genommen, weil sie der Theilnahme des Münzverbrechens höchst verdächtig erschienen. Da sich aber im Laufe der Untersuchung herausstellte, daß die beiden letztbenannten mit der Angelegenheit nichts zu thun gehabt hätten, wurden sie auf freien Fuß gesetzt. Gegen Stein indeß wurde das Verfahren eingeleitet, und derselbe hatte sich vorerstern vor dem hiesigen Schwurgericht wegen Münzverbrechens zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte während geraumer Zeit eine sehr große Zahl falscher Geldstücke verfertigt hat — bei seiner Verhaftung fand man noch gegen 70 Stück vor — verurtheilte ihn der Gerichtshof zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

So berichtet die vornehme „Schlesische Zeitung“. Daß sich unter den oben genannten „zwei hiesigen Persönlichkeiten“ welche der Theilnahme an dem Münzverbrechen zwar „höchst verdächtig“ erschienen, bei Licht besehen aber doch mit der Angelegenheit „nichts zu thun gehabt“ hatten (Wundervolle Fassung übrigens! Red. der „W.“), auch der Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei befand, — das verschweigt der Schreibknecht dieses „anständigen“ Blattes seinen Lesern, trotzdem bei der Verhaftung des unschuldig Verdächtigten sein Name und sein Ehrenamt garnicht auffallend genug gedruckt werden konnten! Und als wir die baldige Haftentlassung des Betreffenden mittheilten mit der Bitte, daß davon alle jene Blätter, welche f. S. dessen Verhaftung brachten, nun aus Nothzwecken wegzulassen möchten, da schweig diese Sorte Ehrenmänner gleichfalls dazu! Feige, erbärmliche Schreiber, diese traurige Gelesen!

**Gleiwitz, 19. October.** Die Verurtheilung eines Kämmers. Das hier tagende Schwurgericht hat heut den Stadtkämmerer Joseph Uhl aus Peiskretscham wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen im Amte zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

## Posen.

**Kawisch, Verspätet.** Am Sonntag, den 16. d. M. sprach Genosse Schütz aus Breslau in einer sehr gut besuchten Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins. Gäste hatten Zutritt und waren sehr zahlreich erschienen. Referent schilderte in einem circa zweistündlichen Vortrage sehr treffend die herrschenden Zustände und betonte, daß nur die Socialdemokratie sich auf der Basis der richtigen Weltanschauung befindet und der Sieg nicht ausbleiben wird. Der Vortrag „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage“, wurde oft durch Beifall unterbrochen. Es gelangte sodann nachstehende Resolution zur Verlesung und einstimmigen Annahme:

„Die heute im Local des Herrn Jelaße tagende Versammlung erklärt sich mit dem Vortrage des Referenten voll und ganz einverstanden. Sie erkennt, daß von Seiten der Regierungen resp. deren Organen nicht das Mindeste zu erwarten ist, welches Abhilfe der gegenwärtigen miserablen Lage der Arbeiter schaffe, daß nur die Verwirklichung der socialistischen Ideen dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein verschaffen kann, und verspricht mit allen Kräften für die Verwirklichung des Socialismus einzutreten.“

**Krotoschin, 20. October.** Wieder Einer! Nach zweitägiger Verhandlung verurtheilte die Strafkammer einen Districtsamtsgeliefen aus Dobryca wegen Betruges und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängniß und dreijährigem Ehrverluste. Der Angeklagte hatte sich unrichtige Arbeitsbescheinigungen zu verschaffen gewußt und damit mehreren Leuten, die sich an ihn gewendet hatten, theils Altersrenten zugewendet, theils deren Bewilligung angebahnt. Seine Thätigkeit ließ er sich mit Beträgen bis zu 15 Mk. in jedem Falle bezahlen.

**Schneidemühl, Fideler Transporteur.** In völlig berausstem Zustande langte der Transporteur Machowski mit dem Gefangenen Wopieczowski aus Koschmin in Schneidemühl an. Der Transporteur war mit dem Gefangenen anstatt dritter vierter Klasse gefahren und hatte das verbliebene Geld in Spirituosen angelegt. Dem Transporteur wird wegen des Betruges der Proceß gemacht werden.

## Ost- und Westpreußen.

**Danzig, Die „Schleuder“ hat abermals Unheil angerichtet.** Der Zimmermann Umland aus Braust, welcher mit seiner Mutter Kartoffeln herumführt, erhielt, als er mit seinem Fuhrwerke die Sandgrube hinauffuhr, plötzlich einen mit großer Kraft geschleuderten Kieselstein in das rechte Auge. Der vor Schmerz wimmernde junge Mann wurde sofort in das chirurgische Lazareth gebracht, dort aber wegen der Schwere der Verletzung nicht aufgenommen, sondern nach der Augenklinik verwiesen und dort in Behandlung genommen. Als Thäter wurde ein 13jähriger Knabe ermittelt.

**Dirschau, 14. October.** Eine wackerere That vollführte gestern der 15jährige Schüler Gustav K. des hiesigen Real-Progymnasiums. Als er auf seinem Velociped an dem großen Teiche bei Gatzkau vorbeifuhr, bemerkte er, daß ein etwa 12jähriges Mädchen dem Tode des Ertrinkens nahe war. K. sprang in den Teich und es gelang ihm, das Mädchen, obwohl Schilf und Morast das Rettungswerk sehr erschwerten, glücklich ans Ufer zu schaffen.

**Gollub, 14. October.** Auch ein Geschäft! Die Ehefrau eines hiesigen kleinen Handwerkers suchte durch Einschleppung preussischer Waare nach Dobryca einen Nebenverdienst. Ein Geschäftsmann, welcher wöchentlich 5 Rubel den russischen Grenzväktern für freie Passage mit zollpflichtigem Artikel bezahlt, beauftragte nun jene Frau, mit einigen kostbaren Tuchstücken nach Dobryca zu gehen. Da es den Grenzväktern nicht bekannt war, daß diese Frau für jenen Geschäftsmann „arbeitet“, wurde sie festgehalten und befragt, von wem sie die Waare bringe. Die Einschlepperin kannte nun wieder jenen „Contract“ mit den Wächtern nicht und wollte ihren Auftraggeber natürlich nicht verrathen. Die Waare wurde daher mit Beschlag belegt, sie selbst wurde mit Strafe bedroht und als auch dies nicht half, eingesperrt, doch ein Geständniß war von ihr nicht zu erzwingen. Erst nachdem sie eine Zeitlang im russischen Gefängniß gefessen hatte, entließ man die Frau. Der Geschäftsmann hat dann später auf Grund des „Contractes“ die Waare zurück erhalten.

**Insterburg, 13. October.** Ein Einbruchdiebstahl eigener Art ist in vergangener Nacht in einem Gebäude des hiesigen Artilleriedepots zur Ausführung gebracht. Als einem Schrank, welcher gewaltsam erbrochen worden ist, sind vier Fernrohre entwendet. Unerklärlich ist es der „F. Z.“, wie der Dieb sich Eingang in den Raum verschafft hat, da er drei Thüren zu passiren hatte, die sämmtlich heute früh verschlossen vorgefunden sind, — erdbies aber auch noch ein Posten Tag und Nacht die Gebäude des Artilleriedepots bewacht. Jedenfalls wird die eingeleitete Untersuchung Aufklärung verschaffen.

**Willkallen, 17. October.** Eine rohe That verübten jüngst zwei Knechte in W. an einem Wirtknechte, dem sie feindselig gesinnt waren. Während dieser auf dem Heuschoppen ein Nachmittagschlafchen hielt, legten sie ihm Seilnadeln um die Beine und zogen ihn über einen Balken in die Höhe. Der Wirtknecht hat seine Widersacher inländisch, ihm diese grausame „Strafe“ zu schenken — doch seine Beiniger ließen ihn erst nach 1/4 Stunde wieder herab. In Folge der Blutüberfüllung des Gehirns hat der Gemißhandelte eine Gehirn-entzündung erlitten, so daß er das Bett hüten mußte.

**Willkallen, 18. October.** Eine Krähe haßt der anderen die Augen nicht aus, dieses alte Sprichwort dürfte — nicht bildlich gebraucht — nach folgendem Vorfalle an Wahrheit einbüßen. Zwei ländliche Freunde aus dem Orte B. bemerkten jüngst, auf einer Spazerrfahrt sich befindend, auf einem der Bestaller Forst angrenzenden Felde eine große Schaar Rebekrähen. Wie erstaunt waren dieselben jedoch, als sie, in der Nähe derselben angelangt, die Wahrnehmung machten, daß diese Vögel in zwei Parteien getheilt, gleichsam einander kampfbereit sich gegenüberstanden und plötzlich — wie auf ein verabredetes Signal — sich auf zwei in dem innern Raum kämpfende Vitzglieder stürzten und dieselben mit ihren Schnäbeln und Flügeln arg zurietheten. Zwar erhoben sich die beiden von ihren Stammgenossen Gehorchten in die Lüfte, doch fiel die eine derselben bald zur Erde, und auch den anderen zum Tode verurtheilten Gegner dürste dasselbe Schicksal ereilt haben. Die Geschichte erinnert unwillkürlich an die sogenannten „Storchgerichte“.

**Osterode, 13. October.** Arbeiter-Ristic. Vorgestern wurde auf dem Gute K. bei Hilgenburg gedroschen. Eine Magd reichte gerade mit der Forke ein Bund Stroh ins Fach: da bückte sich plötzlich der Knecht, der das Stroh abzunehmen hatte, zu tief hinab, und die Zinken der Forke drangen ihm durch den Hals. Jeder erwartete seinen sofortigen Tod, aber edlere Theile und hauptsächlich die großen Halsadern waren wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, so daß der Knecht bald wieder hergestellt sein wird.

**Graudenz, 18. October.** Ein schreckliches Unglück hat sich heute Morgen auf dem Terrain vor dem „Schwan“ ereignet. Ein Theil der Mauer an dem Neubau des Garnisonlazareths stürzte gegen 10 Uhr ein und begrub unter seinen Trümmern fünf Arbeiter, von denen zwei sofort todt, einer schwer verwundet (inzwischen auch verstorben) und zwei leicht verletzt waren. Glücklicherweise wurde der nach einem erfolgenden Sturz des bis zu einem Stockwerk aufgeführten Mauerwerkes durch das Gerüst derart gehehmt, daß es vielen, namentlich den jüngeren Leuten, noch gelang zu fliehen. Andernfalls wäre das Unglück bedeutend größer geworden. Die Ursachen des Unglücks sind bisher noch nicht ganz aufgeklärt. Nach den Ansichten der Mauer- und Sachverständigen ist es auf einen Baufehler zurückzuführen. Gebaut werden auf dem Plage zur Zeit vier militärische Gebäude. Von allen ist ungefähr das unterste Stockwerk in rohen Ziegeln vollendet. An dem theilweise zusammengefallenen Lazarethbau, dem nach Graudenz zu der Straße am nächsten liegenden, waren bereits die Ueberwölbungen der vielen und großen Fenster vor kurzem fertig gestellt, wurden aber wieder eingerissen, weil der Bau höher geleitet werden sollte. Zu diesem Zwecke waren die Leute heute früh damit beschäftigt, die Mauern direct oberhalb der Putzfläche (Grundmauer) auszustemmen, um eine Erhöhung der Grundmauer zu ermöglichen. Hierbei soll nun, nach Ansicht Sachverständiger, der folgenschwere Fehler begangen sein, eine Front von etwa 20 m anzumeißeln, statt Stückweise auszustemmen und wieder zu vermauern. Die Mauer,

welche bergeseit in ihrer Grundlage geschwächt war, gab ihrer eigener Schwere und der des Gerüstes, welches nach außerdem mit Steinen beschwert war, nach und stürzte nach außen zusammen.

**Marienwerder.** Zu den bevorstehenden Ersatzwahlen im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm wurde der Voltzeidirector Wessel von den Conservativen als Candidat wieder aufgestellt. Der „Mor. Bot.“ macht in der Nummer 239 vom Dienstag dem polnisch-ultramontanen Wahlcomitee die bittersten Vorwürfe, daß selbiges nichts von sich hören läßt. Er schreibt: „Es haben sogar die Socialdemokraten ein Wahlbureau aufgeschlagen und den Kaiser Rinsog aus Berlin, früher in Danzig wohnhaft, als Candidaten aufgestellt. Oh wie schrecklich!“

**Willau, 18. October.** Krankenkasse. Die hiesige Ortskranken- und Sterbekasse, zu deren Versicherern Handwerker, Gesellen, Lehrlinge, Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Communen Willau und Alt-Willau gehören, hat sich nach mehrjährigem Bestehen als nicht mehr existenzfähig erwiesen. Die Hauptgründe für diese Erscheinung sind darin zu suchen, daß die Kasse gehalten war, auch die Familienmitglieder der Versicherten erforderlichenfalls zu versorgen. So haben Wächterinnen auf die Dauer von sechs Wochen Unterstützung gewährt erhalten etc. Dielen größeren Ausgaben standen entsprechende Einnahmen nicht gegenüber. Die gestern im locale des Herrn Brausmeyer tagende Generalversammlung hat nun die Auflösung der Kasse in ihrer jetzigen Gestalt beschlossen. Gleichzeitig wurde eine neue Kasse unter der Firma „Krankenkasse für Gesellen und Lehrlinge“ gegründet. In dieser neuen Kasse dürften nur Gesellen und Lehrlinge der Commune Willau Aufnahme finden. Man glaubt auf diese Weise eine lebensfähigere Einrichtung getroffen zu haben.

## Vereine u. Versammlungen.

**Metallarbeiter-Versammlung.** Am Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends, fand in Banquet's Local auf der Gartenstraße eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in welcher Genosse Jung aus Stuttgart, Vorsitzender des deutschen Metallarbeiterverbandes über Zweck und Ziele der Arbeiter-Organisation sprach. Die von der Regierung zum Schutze der Arbeiter angeführten Gesetze, wie das Coalitionsrecht und die Versicherungsinstitute, seien nicht im Stande, etwas dauernd Günstiges zu schaffen. Durch die Combinationen der Unternehmer, wie auch der Behörden, wie Redner durch Beispiele erläutert, würde den Arbeitern das Versammlungsrecht, wie auch andere Rechte illusorisch gemacht. Nur durch die Organisationen könnte, wenn auch nicht bald, doch mit der Zeit Gespürliches für die Arbeiterkraft geschaffen werden. Das Endziel der Organisationen sei die Regelung der Production. Wenn auch schon eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern in Deutschland organisiert seien, so stehe doch noch die große Masse der Organisation indifferent gegenüber. In Schleisien sehe es wirtschaftlich besonders sehr trübe aus, wie er das in Oberschlesien wahrgenommen habe. Aber der Boden zur wirtschaftlichen Agitation sei dort vorhanden, er brauche nur ordentlich bearbeitet zu werden. Es werde in dieser Beziehung in Schleisien viel zu wenig gethan, wenn im Jahre ein oder zweimal agitiert werde, so genüge das durchaus nicht; fortwährend müsse gearbeitet werden. Von der politischen Bestrebung würden die Indifferenten von den Gegnern der Socialdemokratie, den Geistlichen u. s. w., noch vielfach abgebracht, indem man ihnen vorrede, sobald sie Socialdemokraten werden, müßen sie die Heimath, die Religion und das Familienleben aufgeben und ihm entsagen; bei der wirtschaftlichen Bewegung könnten diese ihre schwarzen Künste nicht anbringen und so würde die Heranziehung der Indifferenten zur wirtschaftlichen Organisation der politischen vorzuziehen sein. Er empfiehlt nun den anwesenden Collegen, nicht nur in den Verband einzutreten, sondern auch für Aufklärung der Interesslosen und Eintritt derselben in die Organisation mit voller Energie Sorge zu tragen. — Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. In der Discussion führte College Schütz aus, es sei wohl richtig, wenn der Referent die wirtschaftlichen Verhältnisse in Schleisien trübe nenne, immerhin hätte aber die Agitation, wie sie bisher betrieben worden sei, Erfolge aufzuweisen, denn überall, wohin sie gekommen, habe die moderne Arbeiterbewegung festen Fuß gefaßt; in so rationaler Weise zu agitiren, wie es der Referent verlange, fehle es leider an den nöthigen Mitteln und Kräften in Schleisien. — Hierzu lief eine im Sinne des Referenten gehaltene Resolution ein, welche einstimmig angenommen und dann die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen wurde.

## Gerichtliches.

**Müssen politische Vereine ihre Gesangs- und Unterrichtsstunden, sowie ihre Vorstandssitzungen polizeilich anmelden?** Diese Frage hat vor einigen Tagen den ersten Senat des Obergerichtsbereiches beschäftigt und ist von ihm verneint worden. Die Polizeiverwaltung zu Zeitz hat auf eine Anfrage des Vorsitzenden des Arbeiter-Bildungsvereins, Schuhmacher Otto Junghans zu Zeitz unter dem 17. Juni 1891 folgende Verfügung erlassen: „Auf Ihre Zuschrift vom 16. d. M. gereicht Ihnen mein Bescheid, daß, da der Arbeiter-Fortbildungsverein dieselbe als ein politischer Verein im Sinne des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 angesehen wird, alle Zusammenkünfte desselben, also auch die Vorstandssitzungen, Gesangs- und Unterrichtsstunden nur nach erfolgter polizeilicher Anmeldung tagen dürfen und der polizeilichen Ueberwachung unterliegen.“ Wegen dieser Verfügung strengte Junghans beim Bezirksauschuß zu Merseburg die Klage an um Aufhebung und Annerkennung, daß der Polizeiverwaltung das Recht nicht zusteht, die polizeiliche Anmeldung pp. zu fordern und die Zusammenkünfte polizeilich zu überwachen. Der Bezirksauschuß erkannte auf Anweisung der Klage, wohingegen das Obergericht auf die vom Kläger eingeleitete Berufung die angeforderte polizeiliche Verfügung außer Kraft setzte, den weitergehenden Antrag des Klägers jedoch abwies. Der Senat war der Meinung, daß er zur Feststellung des Bestehens oder Nichtbestehens eines Rechtsverhältnisses nicht zuständig sei, daß ihm daher nur die Prüfung der polizeilichen Verfügung übrig blieb. Für deren Beurteilung kam rechtlich in Betracht, ob nach dem Vereinsgesetz ein politischer Verein ver-



pflichtet ist, alle von Vereinswegen veranstalteten Versammlungen oder nur diejenigen vorgän...

Ständesamtliche Nachrichten.

Rom 20. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kassirer Reinhold Knöfel, ev., Kleire Groschengasse 9, und Selma Joppe, ev., Neue Weltgasse 42.

Geburten. I. Hauswirth Ernst Reichelt, ev., mit Maria Dixe, kath., hier. - Restaurateur Emil Scholz, kath., mit Elisabeth Kochmieder, evang., hier.

kath., hier. - Schlosser Carl Milbe, evang., mit Albertine Gotter, ev., hier. - Schneider Wilhelm Vohl, ev., mit Clara Scholz, ev., hier.

Todesfälle. III. August Mische, ohne besonderen Stand, 16 J. - Grenadier Paul Treiber, 21 J.

Rom 21. October.

Eheschließungen. I. Restaurateur Theodor Rother, kath., mit Pauline Brig, kath., hier.

Geburten. I. Kaufmann Nathan Berger, jüd., T. - Schneider Josef Gons, kath., T. - Porzellanbändler Carl Dittmann, kath., T.

Todesfälle. I. Martha, T. des Feuerwehmanns Hugo Thiel, 1 J. - Willy, S. des Klempnermeisters Paul Rother, 11 Mon.

Breslau, 21. October. Breslauer Mehlmehl Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,00 bis 27,50 M.

Breslau, 21. October. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Klgr.) - gef. - Str. abgelaufene Kündigungscheine - per October 1892 B.

139,00 G. - Riböl (p. 100 Klgr.) - gef. - Str. loco in Quantitäten & 5000 Klgr. - per October 50,00 B.

Table with 3 columns: Ware (Weizen weißer, gelber, Gerste, etc.), Höchste (highest), Mittlere (average), Geringste (lowest). Prices listed in M and B.

Briefkasten.

Laut Beschluß der Preßcommission ist die Redaktions-Sprechstunde nunmehr auf die Zeit von 7-8 Uhr Abends verlegt worden.

Natürlich entfällt dafür die bisherige Sprechstunde von 12-1 Uhr Mittag.

Jene Genossen, die von der Redaction schon seit längerer Zeit wissenschaftliche Werke inleibt und nicht mehr zurückgeliefert haben, werden dringend um Rücksendung derselben ersucht.

-2 Hier. Jeder gebildete Mensch weiß es längst, daß anonyme Sendungen bei allen Redactionen in den Papierkorb manöbrirt, weil die Anonymität ein Beweis dafür ist, daß der Schreiber der Redaction die Geheimhaltung seines Namens nicht zutraut.

St. B. Gewiß sind die Sachen vandbar, sobald Sie nicht nachweisen können, daß dieselben nicht Ihnen gehören, liegt ein diesbezügliches Schriftstück vor, so ist es möglich, daß man von Ihnen die Ableistung des Manificationsbeschwörens verlangt.

Genossen und Genossinnen! Vergeßt den Boykott nicht. Boykottirt sind: Der „Schiefwerder“, der „Königsgrund“ auf der Lohestraße, der „Deutsche Kaiser“ auf der Friedrich-Wilhelmstraße...

Möbel 209 neu und gebraucht, sowie Spiegel- u. Polsterwaren empfiehlt billigst K. Schaup, Alte Kirchstr. 6.

Barbier-, friseur- u. Haarschneide-Salon, nebst Toiletten-Ärztel und Cigarre-Lager, empfehle einer gerechten Beachtung. 257 Josef Thomas, Pöpelwitz 44.

Zur Anfertigung sämtlicher Buchbinder- u. Galanterie-Arbeiten empfiehlt sich R. Goth, Buchbindermstr. Freie rich Wilhelmstr 9.

A. Zobel, Schuhmachermeister, Kurzgasse No. 58. empfiehlt sich zur Anfertigung, sämtlicher Schuharbeiten, sowie Reparaturen zu soliden Preisen. 252

Herrmann Hoffmann, Uhren-Reiniger, Breslau, Friedr. Wilhelmstr. 48 empfiehlt alle Arten Uhren, Spiegel und Uhrenwerke zu billigen Preisen. Einlauf ganzer Nachlässe, Betten etc. Verkauf ganzer Einrichtungen. Für gebrauchte Sachen zahle ich die höchsten Preise. 272

Felzwaaren, Hüte und Mützen, Neuheiten, größte Auswahl, offerirt zu ganz billigen Preisen. P. Paul, Kürschnermeister, Nr. 2, Friedr. Wilhelmstr. Nr. 2.

Socialdemokratischer Arbeiterverein für Breslau (Land). Dienstag, den 25. October, Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Locale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz.

Etablissement Concordia, Margarethenstr. Nr. 17. Sonntagabend, den 29. October 1892: Humoristische Soirée des Quartett-Vereins der Töpfer „Humanität“.

Achtung! Haynan. Achtung! Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „goldenen Löwen.“ Dienstag, den 25. October, Abends 8 Uhr

Uhren!!! nur guter Qualität. 114 Uhrenten, Ringe, Bouton in größter Auswahl. Mäßige Preise. Reparaturen-Verfahren. 285 G. Glade, Uhrmacher, Kloster-Strasse 1d.

A. Beyer, Uhrmacher, Albbücherstraße Nr. 54 empfiehlt sein Uhren-Lager. keine jede Reparatur zu billigen Preisen.

Zum dänischen Gastwirth. Jedem Genossen die reellste Bedienung bei 307 N. Nilsen, Taudentzenstrasse 66

Das Mühen-, Suf- u. Pelzwaarengeschäft von Otto Kirchner, Friedrich Wilhelmstrasse No. 29 empfiehlt sich einer gerechten Beachtung. Reparatur u. von richtigem Kunden billig und sauber. 281

Paul Hanke, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 10, dicht am Deutschen Kaiser

Herrn- u. Knaben-Hüte u. Mützen in den neuesten Fagons, ferner empfehle mich gute und warme Filzhüte, sowie Filz-Strümpfe und Knäuelsocken für Herren, Damen und Kinder in jeder Größe, Pan öffnen, Zehenwärmer und Keise zu rechen Zwecken.

Einrahmung von Bildern und Spiegeln sowie Anfertigung sämtlicher Glaser-Arbeiten billigst bei 317 A. Paetzol, Baulstraße 5.

Cigarren nur besten Qualitäten, sowie Cigaretten aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst J. Knossalla, 159 Lohestraße 3. Filiale: Höfchenstr. 25. Eck. Friedrichstraße. Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.

J. Kaluza, Schuhmachermeister, Kirchstraße 17, empfiehlt 254 sein großes Lager von

Schuhwaaren



Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Grobes öffentliches Tanzvergnügen bei vorzüglichem Orchester — Morgen Montag: Tanzfrühchen. Entree: Herren 25 Pfg., Damen 10 Pfg. Täglich frische Backische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst. Vereinszimmer steht zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Gatsmann. 18

E. Linke's Kaffeehaus in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Grosses Tanzvergnügen. Morgen Montag: Familien-Kränzchen. Es ladet freundlichst ein 238 NB. Volkswacht liegt aus. E. L.

Kuhnt's Brennerei, Cosel.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Gemüthliches Tanzvergnügen, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu den billigsten Preisen. Vorzüglicher Korn eigener Fabrik. NB. Volkswacht liegt aus.

Stadt-Theater.

Sonnabend: Aida.

Sonntag Nachmittag: Krieg im Frieden.

Abends: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Lobe-Theater.

Sonnabend: Die Orientreise. Sonntag Nachmittag 4 Uhr, zu ermäßigten Preisen.

Figaro's Hochzeit.

Abends 7 1/4 Uhr: Die Orientreise. Montag: Die Orientreise.

Concordia-Theater.

Sonntag: Der Störenfried. Lustspiel in 4 Acten von Benedix.

Möhl-Kaffee

in vorzüglichsten Qualitäten. Karlsbader Mischung 1 Pfd. 1,65 M. Wiener Mischung 1,60 " Holländer Mischung 1,40 " Familien-Kaffee 1,20 " 1/4 Pfund 42, 40, 35, 30 Pfg.

Heinrich Gewaltig

aus Gummerich. BRESLAU. Albrechtsstraße 5. 287] Niederlagen bei Paul Steinbrecher, Friedrich Wilhelmstraße 4. Fritz Gensel, Matthiasstraße 63. Scheitnigerstraße 20. P. Dierich, Leubdamm 36. G. Lux Matthiasplatz 1. P. Sedel, Neue Schweißniederstr. 6. H. Schwede, Klosterstraße 85, 86.

Reelle complete Ausstattungs-Möbel,

in großer Auswahl aus allen Gattungen, billigste Preise, coulant Zahlungs-Bedingungen.

G. Roth,

Reuschelstraße Nr. 2, im Hof. Arac, Rum und Cognac.

selbst importirt, in allen Preislagen, en gros und détail.

ff. Original- u. Tafel-Liqueure:

Annaburger Klosterbitter, Mandarinenginger, Nachod, Benedictiner, Chartreuse Cacao, Curacao, 215 alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen.

Johannisbeer-Sampagner Johannisbeerwein, selbst gefiltert, ohne jeden Spritzzusatz empfiehlt

Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausschau im Hausflur, im Comptoir im Hofe.

Polnische Arbeiter-Versammlung

Sonntag, 23. October 1892, Abends 7 1/2 Uhr, in den 3 Tauben, Neumarkt 8. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Referent: Genosse Morawski, Berlin. Entree 10 Pfg. — Frauen haben Zutritt. Der Einberufer.

Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle für Metallarbeiter (E. 22, Hamburg)

Mitglieder-Versammlung Sonntag, den 23. October d. J., Vormittags um 11 Uhr, im kleinen Saale der Wiesner'schen Brauerei, Nikolaistraße 27. Tages-Ordnung:

Neuwahl eines Bevollmächtigten. 120 Der Stellvertretende Bevollmächtigte J. Phäster.

Verein Deutscher Schuhmacher.

Montag, den 24. October, cr. General-Versammlung Tages-Ordnung: 1. Quartals-Abrechnung. 2. Vortrag des Collegen Heisig. Der Vorstand.

Größte Breslauer Korbwarenfabrik

B. Suchantke,

89 Bischofstrasse 15

empfehl Puppenwagen in reichster Auswahl, elegantester Muster und schönsten Farben. Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe mit und ohne Garnirung, Papierkörbe, Blumenkörbe, Blumentische, Grossstühle, Kinderstühle und Tische, sowie sämtliche Korbwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

57 Grösster Herren- und 57

Knaben-Garderoben-Bazar

Eduard Freund

57 Reusche-Strasse 57

Ecke Hinterhäuser

empfehl

106

billiger als überall

Knaben-Anzüge und Paletots aus nur reellen Stoffen schon von 1,50 Mk. an.

Herren-Anzüge in allen Façons von 6,00 Mk. an.

Feberzieher in sämtlichen Farben v. 5,50 M. an.

Beinkleider, alle Muster, von 2,00 Mk. an.

Nur selbstgearbeitete reelle Waare.

Grösstes Lager am Platze.

Eduard Freund

Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.

II. Geschäft:

Moltkestrasse 1,

57 Ecke Matthiasstr. 57

Ein Winter-Heberzieher, so gut wie neu, billig zu verkaufen

Breyer, Ditto-Strasse Nr. 46.

Jeden Zahnschmerz

beseitigt ohne Ausziehen der Zähne, Einsetzen künstl. Zähne, Plombieren schmerzlos m. Lachgas und Cocain. E. Kosche, Schweißniederstr. 53, „Bitterbierhaus“.

Künstl. Zähne Teilzahl. Schmerzlose Zahn-Operation.

Reparaturen verb. in kürz. Zeit angefertigt.

Wilhelm Dreger.

Matthias-Strasse 98, II. Etage geradeüber der Oberthorwaage. 268

Fabrik künstl. Daararbeiten.

Leidstraße 16, 1. Haus v. Klosterstr. empfiehlt seine naturgetreuen Barrücken, Loupels u. Scheitel f. Herren u. Damen. (Gr. Lager fester Stirnlöcher v. Mk. 1 Köpfe M. 3 Urbe t. no. M. 1 an 273

Dauerhafte

Stiefeln u. Gamaschen

kauft man am reellsten und billigsten nur bei

Adolf Gottwald

Volkslieferant Neumarkt 44.

Kaffee

zu ermäßigten Preisen, täglich frisch gebrannt: billige Sorten von Mk. 0,95—1,30 mittlere " " " 1,40—1,60 feinste " " " 1,70—2,-

Jeden Donnerstag

Proben-Kaffee, gebrannt pro Pfd. Mk. 1,20.

Kaffee-Special-Geschäft

Teichmann & Co,

Schweißniederstraße 9.

319 Eingang Carlstr.

Wichtig für Hausfrauen!

Zu ermäßigten Preisen Kaffee! Kaffee!

täglich frisch geröstet

gebr. Familien-Kaffee, das Pfd. 1,00 Mk.

Campinas-Kaffee 1,30 Mk.

Domingo-Kaffee 1,40 Mk.

Java-Kaffee 1,60 Mk.

Carlsbader Melange 1,80 Mk.

28 Pfennige

das Pfund beher weicher Farin.

Seitens Weizen-Mehl 00, das Pfund 13 Pf.

Tafel-Feis 15 Pf.

Tafel-Schmalz 60 Pf.

48 Pfennige

5 Pfund rein Roggen-Land-Boh.

35 Pfennige

die Mandel große Salz-Perlinge.

18 Pfennige

das Liter, garant. rein amerik. Petroleum

Sämtliche Gebräupe u. Hülsenfrüchte, sowie alle Arten Colonial-Waaren nur bei mir am besten und billigsten. 124

Ernst Ogrowsky,

22, Altbücherstraße 22.

Circus A. Krembsor, Breslau, Louisenplatz.

120 Personen. 80 Pferde.

Heute Sonnabend, 22. October, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Gala-Vorstellung mit neuem Programm.

Besonders hervorzuheben: Mr. Thomson mit seinen fünf

besessenen Riesenelefanten.

Sisters Adelaide und Lillian, Specialitäten i. d. Luftgymnastik.

Mlle. Elisa auf dem 30 Fuß hohen Telephonbratt. Zum Schluß: Merveilleano descente.

Doppelschule, geritten von Herrn und Frau Director Krembsor.

Die 2 Athleten zu Pferde von Gebr. Rose.

Auftreten der Akrobaten Gebrüder Eugène.

„Höllensbrand“, engl. Vollblut-Springpferd, geritten von Herrn Paul.

Preise der Plätze:

Logenplatz 3 Mk., Sperrplatz u. Tribüne 2,50 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.

Circus-Kasse von 11 bis 1 Uhr Mittags u. von 4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Alles Nähere die Tageszeitung.

Morgen Sonntag, 23. October:

Zwei große Vorstellungen, um 4 Uhr Nachmittags und 7 1/2 Uhr Abends.

Cigarren!

aus nur amerikanischen Tabaken in allen Preislagen von 3 Stück für 10 Pf. aufwärts empfiehlt billigst

Th. Röttcher,

74 Nikolaistraße 74.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Verein der Litographen, Steinbrucker und verm. Berufs-Genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend: jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klei. Groschengasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waarn. auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8 1/2—10 Uhr: Mitgliederversammlung in dem Restaurant „Zabel“, Klei. Groschengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Auskunft wird bereitwillig erteilt.

Skatklub „Rot u. Schwarz“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegauer Platz.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.



Neue Sunden kleine Anzahlung.  
Sontanteste Zahlungsbedingungen.

**Julius**  
Albrechtsstraße 13, 1.  
Wir empfehlen unsere für die  
**Saison** aus großartigste assortirten  
aller Arten

**Herren-  
Confection**

Anzüge, Hosen und Westen, Heber-  
zieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe,  
Stiefel, Schirme, Uhren etc

Großes Möbel-Lager.  
Gegen Baar, sowie auf 3-tägige

**Ollendorf & Cie.**  
Albrechtsstraße 13, 1.  
Herbst- und Winter-  
sirten Lager  
Waaren in:

**Damen-  
Confection**

Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen  
und Seiden-Peluchen, fertige Kleider,  
Fein-Waaren, Wäsche, Unter-  
kleider, Manufactur-Waaren etc.

Lieferung ganzer Aussteuern.  
und monatliche Theilzahlungen.

Alle Sunden ohne Anzahlung.  
Neueste Bedienung.

Auf  
Credit!



**Newsky ist da!**  
Die Kunst ist international.  
Denn Russen, seid willkommen!  
Als Freunde werdet Ihr bei uns  
Entschieden aufgenommen!  
Und wenn's bei uns Euch recht gefällt,  
Dann sind wir schon zufrieden,  
Dann wissen wir, kommt Ihr nach Haus  
Sind Eure uns beschieden!  
Dem Väterchen erzählt Ihr dann,  
Wie nobel wir und niedrig  
Und wie „Gold-Pieruni-Kehlig's“ Preis  
Steis klein und ungemüthlich!

**Schlafrocke**  
von 8 Mk. an,  
Winter-Paletots von 9 Mk. an,  
hochfeine von 13 Mk. an, auf  
Seide und Plüsch gearbeitet,  
Schmaloffs von 10 Mk. an, mit  
Pelzrinne, hochleg. billigt, solide  
Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-  
feine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das  
Neueste, von 16 Mk. an, Brantanzüge  
in Tuch und Sammgarn v. 25 Mk.  
an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-  
Jaquets von 5 Mk. an, Herren-  
Parkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr  
feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen  
v. 3 Mk. an, modernste von 3 Mk. an,  
Knaben-Paletots von 3 Mk. an  
Livrees jeder Art,  
Kellner-Fracks und Anzüge.

**„Goldene 74“**  
Ohlauerstr. 74, 1. Etage.  
Feste  
Preise.

**Kempner's**  
Resthandlung,  
Breite Strasse 43  
empfehle allerhand Reste zu  
Herren-, Kinder-  
u. Damen-Garderobe,  
sowie Stoff-, Plüsch- u. Krimmer-  
auschnitte nach Meter u. Gewicht  
zu billigsten Preisen  
für Kleider und Schürzen.

Da ich  
**Louisenstrasse 13**  
einen Lederauschnitt eröffnen  
habe, offerire ich den Herren Schuh-  
machern billiges  
Ober- und Unterleder,  
sowie sämtliche Schuhmacher-  
Bedarfsartikel zu soliden Preisen.  
Hochachtungsvoll H. Labat.  
Bem. noch, daß ich nur gute Markt. führe.

**Für Arbeiter!**  
Winter-Gewden, Hosen, gewalkte  
und gestricke Jacken, Strümpfe  
und andere sehr haltbare Waaren.  
**G. Völkel,**  
vorm. S. Griebisch,  
Friedrich-Wilhelmstraße 20.

**80 Pfg.**  
die Fl. vorzügl. Rothwein  
Rheinwein, 2 Fl. 65 Pfg.  
empfehle  
**Paul Mischke.**  
10 12, Zwingerstr. 10 12.

Empfehle Freunden und Genossen  
der Scheitniger Vorstadt mein  
**Barbier-, Friseur- und  
Haarschneide-Geschäft**  
**B. Weichert,**  
Hirschstr. 15, Ecke Paulstr.

**Größte Billigste  
Kleiderhandlung**  
am Place  
**Nicolaisstr. 75 und Ring 31.**  
Verkauf von nur Fabrik-Kleiden zu  
staunend billigen Preisen.

Großes Lager  
von  
Herren-, Damen-  
142 und  
Kinderschuh-  
waaren  
empfehle zu billigsten Preisen.  
**E. Graebisch.**  
Girchstr. Nr. 9, 2. Gesch. Eck  
Healbert- u. Scheitnigerstraße.

**Hüte**  
mit Control-Märke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**J. Schönfeld,**  
**Bazar für Neuheiten,**  
19 19 Schmiedebrücke 19  
zweites Viertel vom Ringe, 19  
Bitte zu achten auf Nummer 19.

Zur billigen Stube  
Kloster-Strasse 85a, 1. Etage  
**Winterschuhe**  
in allen Sorten wie bisher, recht bill.  
Vollständiger Ausverkauf  
von Hosen, Gewden, Jacken,  
Blus- u. Dame- und Kinder-  
kleidern, Züchen und Intlets,  
nur reelle Waaren, wirklich billig.  
**H. Glauer, Friedrichstr. 51.**

**Ausstattungs-Möbel**  
auch einzeln, neue und gebrauchte  
Bettstellen mit und ohne Matratze,  
Sophas, Stühle, Schränke, Tische,  
Commoden, v. einfachsten bis elegant,  
am allerbesten,  
Goldene Badegasse 8, I.

Die größte  
Herren-Garderobe und  
Mützen-Fabrik  
befindet sich  
**FRIEDRICH WILHELMSTR. 33.**  
S. Fabisch.

Als Gelegenheitsgeschenke  
empfehle ich  
Goldene Damen-  
Schlüssel-Uhren,  
15 Mark an,  
Goldene Damen-  
Kremt. Uhren,  
24 Mark an,  
Alte silberne  
Schlüssel-Uhren,  
6 Mark an,  
Schlog Regulator,  
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,  
Sch-Regulator,  
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,  
Reise-Wacker 5 Mk.  
sowie alle Arten  
**Wand-Uhren**  
empfehle zu billigen Preisen unter  
2jähriger Garantie.  
Großes Lager von 151  
Gold- und Silber-Sachen,  
Ringen, Medaillons, Garnituren,  
Kreuze, goldene Ohringe  
von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- u.  
Silberfachen gekauft und selbige  
mit in Zahlung genommen.  
Wiederverkäufer honen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupferschmiedestraße 18.

Gegr.  
1879.  
Vorzeiger  
dieses erhält 3% Rabatt.

**Alte, brumme nicht!**  
Meine Alte brumme  
heut den ganzen Tag,  
Wie ein Windmühlflügel  
ging ihr Zungenschlag.  
„Alte, liebe Alte,  
Brumme doch nicht so,  
Schau mich an im neuen  
Winterpaletot!“  
Salo Hurtig gab ihn  
Für 'n Spottpreis her.“  
Und sie staunt und schmunzelt  
Und — sie brummt nicht mehr.

Winter-Paletots v. 8,00 Mk. an.  
Hochfeine . . . 12,50 " "  
Herren-Anzüge . . . 9,00 " "  
Hochfeine . . . 14,00 " "  
Bl. Cheviot-Anzüge  
H. R. . . . 15,00 " "  
Graul-Anzüge von  
Tuch u. Kammgarn 22,00 " "  
Sehr gute in elegant.  
Ausführung . . . 29,00 " "  
Herren-Jaquets v. 4,50 " "  
Herren-Hosen, vor-  
züglicher Schnitt . 3,00 " "  
Knaben-Anzüge und Paletots in  
größter Auswahl in Wiener u. Berliner  
Fagons, geschmackvollster Ausführung.  
Nichtconvenirende G. genstände werden  
bereitwillig umgetauscht. — Ohne  
Preiserhöhung. 46

**Salo Hurtig,**  
Kupferschmiedestraße 5051,  
parterre, 1. und 2. Etage.

Vorzeiger dieses erhält  
3% Rabatt.  
Gegründet  
1879.  
**Bandwurm.**  
Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Pragis,  
honorar mäßig. Apotheker Pitsch,  
Br. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u 3-7.



## Contraste.

Ein golden hochgetürmtes Schloß  
Mit Park und Rosen, Baum und Quell,  
Mit Sinnen und mit Silberdach,  
D'rin spiegelt sich die Sonne hell

— Und dort ein dürftig Erdgeschöß,  
So finster, ach! so eng und schmal;  
Kein Fenster: nur ein kleines Loch;  
Die Wände nieder, naß und kahl.

Ein schwellend weiches Federbett  
Zu träger Ruh und geilem Traum,  
Und Silber, Gold und Diamant —  
Sie blitzen durch den hohen Raum.

— Ein Bündel Stroh zur Lagerstatt',  
Wenn junges Leben abgezehrt;  
Ein Bündel Stroh, ein alter Tisch,  
Und ruhig der verrauchte Heerd.

Ein voller Keller, manches Faß  
Burgunder und Tokayerwein;  
Die lange Tafel stimmert bunt,  
Es glüht Krytall und Edelstein.

— Ein fader Klümmel, Götternas!  
Ersüßt den Gram, ersüßt das Weh.  
Wir leben flott und bettelarm  
Und sterben ärmer noch, juchhe!

Bedientenwolf im blauen Frack,  
Perrücke auch und Schnallenschuh;  
Es winkt der Herr, es hört der Knecht  
Und kriecht, ein sanfter Hund, im Nu.

— Und hier ein leerer Bettelack,  
Der Schimmel auf dem Stücklein Brot,  
Und hier ein Joch, ein schweres Joch,  
Und hier die Noth, die fahle Noth.

## Die dreimalige Aufforderung.\*)

Von Alphonse Daubet.

Es steht ebenso fest, wie daß ich Belisar heiße und augenblicklich meinen Hobel in der Hand habe, daß, wenn Vater Thiers sich einbildet, die gute Lehre, die er uns soeben gegeben hat, könne heilsame Früchte tragen, er das Pariser Volk nicht kennt. Sehen Sie, Herr, Sie können uns noch so viel in Masse füsiliren, uns deportiren, uns exportiren, die Gefängnißschiffe vollstopfen wie die Sardinenfässer, der Pariser liebt einmal den Aufruhr, und nichts wird ihm diesen Geschmack benehmen können! Was wollen Sie? Es liegt einem so im Blute. Es ist nicht so sehr die Politik, die uns Bergnügen macht, als was damit zusammenhängt: das Schließen der Werkstätten, die Zusammenrottungen, das Bummeln, und außerdem noch etwas, das sich nicht ausdrücken läßt.

Um das recht zu verstehen, muß man, wie ich, in der Rue de l'Orillon in einer Tischlerwerkstätte geboren und vom achten bis zum fünfzehnten Jahre, wo man mich in die Lehre gegeben hat, mit einem Handwagen voll Hobelspähne durch das Faubourg gezogen sein.

Alle Teufel! ich kann wohl sagen, ich habe mir in dieser Zeit einige Revolutionen geleistet. Als ich noch ganz klein war, nicht höher als ein Stiefel, konnte man sicher sein, wenn es in Paris Lärm gab, mich irgendwie dabei zu sehen. Ich wußte fast immer vorher Bescheid. Wenn ich die Arbeiter untergefaßt im Faubourg daher kommen und das ganze Trottoir dabei einnehmen sah, bemerkte, wie die Weiber vor den Thüren schwachten und gesticulirten, und wie die Haufen Menschen von den Barrieren herabkamen, dann sagte ich mir, während ich meine Hobelspähne zog: „Das ist schön, es wird etwas geben . . .“

Es blieb auch in der That nicht aus. Wenn ich des Abends zu Hause kam, fand ich den Laden voller Leute; Freunde vom Vater standen um die Hobelbank und sprachen über Politik, Nachbarn brachten ihm die Zeitung; denn zu jener Zeit gab es keine Sous-Blätter, wie heut zu Tage. Diejenigen, welche die Zeitung halten wollten, traten in demselben Hause zu mehreren zusammen und ließen sie von einem Stockwerk zum anderen gehen. . . . Vater Belisar, der bei alledem so fortarbeitete, stieß mit seinem Hobel wüthend darauf los, während er die Neuigkeiten hörte; und ich entsinne mich, daß die Mutter in solchen Zeiten niemals ermangelte, während man sich zu Tische setzte, zu sagen:

„Haltet Euch ruhig, Kinder . . . der Vater ist unzufrieden, die politischen Angelegenheiten sind schuld.“

Daß ich für meine Person von diesen verdammten Angelegenheiten nicht viel verstand, können Sie

sich denken. Bei alledem kamen doch Worte vor, die mir vom bloßen Hören in den Kopf gingen, zum Beispiel:

„Daß diese Canaille, der Guizot, nach Gent gegangen ist!“ Ich wußte nicht recht, wer das war, dieser Guizot, noch was es mit dem nach Gent gehen auf sich hatte; aber gleichviel! ich stimmte mit den anderen ein: „Canaille Guizot . . . Canaille Guizot . . .“

Und ich ging um so lieber darauf ein, ihn Canaille zu nennen, diesen armen Herrn Guizot, da ich ihn in meinem dummen Kopfe mit einem großen Spitzhüben von Stadtfergeanten verwechselte, der an der Rue de l'Orillon seinen Posten hatte, und der mir wegen meiner Hobelspähne immer Scherereien machte . . . Niemand im Viertel mochte ihn leiden, den großen, rothen Kerl! Die Hunde, die Kinder, alle Welt war hinter ihm her; nur der Weinkrämer hielt ihm zuweilen, um ihn freundlich zu stimmen, ein Glas Wein durch die Spalte seiner Ladenthür hin. Der große rothe Kerl kam dann heran, als wenn er an garnicht dächte, sah sich nach rechts und links um, ob kein Vorgesetzter in der Nähe wäre, und dann im Vorübergehen, hui! Niemals habe ich ein Glas Wein wieder so fix hinunterpfeifen sehen. Das Niederträchtige war dann, den Moment abzapfen, wo er gerade den Arm aufgehoben hatte, und hinter ihm zu rufen:

„Aufgepaßt, Sergo! . . . da kommt der Officier.“

Man ist einmal so beim Pariser Volk, der Stadtfergeant trägt an allem die Schuld. Man gewöhnt sich, diese armen Teufel zu hassen, sie wie die Hunde anzusehen. Die Minister machen Dummheiten, und die Stadtfergeanten müssen dafür büßen, die Minister brücken sich und spazieren nach Versailles, und die Stadtfergeanten in den Canal . . .

Und nun wieder darauf zurückzukommen, so war ich also, wie ich Ihnen sagte, sobald in Paris etwas los war, immer der erste, der davon mußte. An solchen Tagen verabredeten wir u. s., alle kleine Burschen aus dem Viertel, und zogen durch das Faubourg. Da schrien die Leute:

„Es ist Rue Montmartre . . . nein! . . . an der Porte Saint-Denis.“

Anderer, die gerade in jener Gegend unterwegs waren, kamen wüthend zurück, daß sie nicht hatten durchkommen können. Die Frauen liefen nach den Bäckerläden. Man schloß die Thorwege. All das stieg uns zu Kopfe. Wir sangen, wir rempelten die kleinen Straßenverkäufer an, die eiligt ihren Kram, ihre Körbe fortnahmen, wie bei Sturmweh. Zuweilen waren, wenn wir an den Canal kamen, die Brücken der Zuflüsse schon umgedreht. Droschken und Karren standen da. Die Kutcher schimpften, die Leute wurden unruhig. Wir Jungen sprangen dann im Sturmschritt die große Fußgängerbrücke hinan, die damals das Faubourg mit der Rue du Temple verband und kamen so auf den Boulevard.

Den Boulevard muß man am Mardi gras und an einem Aufstuh-tage sehen, dann ist er amüsant. Fast gar kein Wagen; man konnte nach Gefallen auf dieser großen Straße umher galoppiren. Wenn die Ladenbesitzer dieser Viertel uns vorüberkommen sahen, so wußten sie schoa, was dies zu bedeuten hatte und sie schlossen alsdann ihre Läden. Man hörte die Schutzläden mit Getrausch zuschlagen; aber bei alledem blieben diese Leute, war der Laden einmal geschlossen, auf dem Trottoir vor ihren Thüren, weil bei den Parichern die Neugier stärker als alles andere ist.

Endlich bemerkten wir eine dunkle Masse, die Menge, eine Stopfung. Nun war es da! . . . Nur handelte es sich darum, wenn man gut sehen wollte, vornan zu bleiben; und, Teufel, da gab es Kopfstöße . . . doch mit Stoßen, Anrempeln, zwischen den Beinen durchkriechen, kamen wir schließlich doch an's Ziel. . . . Hatte man einmal einen guten Platz erobert, vorn vor allen Leuten, dann athmete man auf und war stolz. Das Schauspiel war aber auch in der That der Mühe werth.

Nun, sehen Sie, niemals habe ich bei Vocages- oder Melingues-Spiel ein solches Herzklopfen gehabt, als wenn ich jetzt dort unten am Ende der Straße auf dem freigebliebenen Raume den Commissar mit seiner Schärpe erscheinen sah . . . die Anderen schrien:

„Der Commissar! Der Commissar!“

Ich jedoch sagte gar nichts. Vor Furcht, vor Bergnügen, vor, ich weiß nicht was, hatte ich die Zähne zusammengebissen und dachte bei mir selbst:

„Da steht der Commissar . . . nun aufgepaßt vor den Stockschlägen . . .“

Es waren nicht einmal so sehr die Stockschläge, die solchen Eindruck auf mich machten, als dieser ver-teufelte Mann in seinem schwarzen Anzug, mit dem großen Herrenhut, mit dem er ausah, als machte er mitten zwischen den Zschafos und Dreispitzen einen Staatsbesuch, das erregte mich so! . . . Nachdem ein Trommelwirbel erdröht war, fing der Commissar an etwas zu murmeln. Da er weit von uns entfernt war, verhallte seine Stimme in der Luft und man hörte weiter nichts als:

„Mn . . . mn . . . mn . . .“

Aber wir kannten das Geley über die Zusammenrottungen ebenso gut wie er. Wir mußten, daß wir ein Recht auf drei Aufforderungen hatten, eh' es zu den Stockschlägen kam. So rührte sich denn auch beim ersten Male kein Mensch.

Man blieb ganz ruhig mit den Händen in den Taschen stehen . . . Als aber nun der zweite Wirbel kam, da fing man an gelbgrün zu werden und sich rechts und links nach dem besten Auswege umzusehen. Beim dritten Wirbel, prrt! da war es, als wenn ein Wolf Rebhühner aufstieg, und dabei Geschrei, Miauen, fortfliegende Schürzen, Hüte, Mützen und hinten fingen die Knüttel an zu arbeiten. Nein, wahrlich! es giebt kein Theaterstück, das einen so erregen könnte. Für acht Tage hatte man genug, den anderen davon zu erzählen, und wie stolz war einer, der sagen konnte:

„Ich habe die dritte Aufforderung mit angehört!“

Freilich riskirte man bei diesem Spiel zuweilen auch Stücke von seiner Haut. Stellen Sie sich vor, daß eines Tages bei der Pointe Saint-Eustache der Commissar, ich weiß nicht weshalb, aus der Rechnung gekommen war; aber es war nicht sobald der zweite Wirbel geschlagen, als die Municipalsoldaten auch schon mit dem Knüttel darauflosgehen. Sie können sich wohl denken, daß ich sie nicht abwartete. Wer so sehr ich auch meine kleinen Deine jredie, so hatte ich doch einer von diesen großen Teufeln auf mich verlesen und war mir nicht auf dem Leibe, so dicht, daß, nachdem ich zwei bis drei Mal den Wind gefühlt hatte, den sein Knüttel machte, ich denselben schließlich mit ganzer Wucht auf den Kopf bekam. Guter Gott, was für eine Salve! Niemals habe ich eine solche Illumination wieder erlebt . . . Man brachte mich mit zerschundenem Gesicht nach Hause, aber wenn Sie meinen, es hätte mich gebessert . . . gesegnete Mahlzeit! Die ganze Zeit über, wo die arme Mutter Belisar mir Compressen auflegte, hörte ich nicht auf zu schreien:

„Es war nicht meine Schuld . . . Der Lump, der Commissar hat uns ang führt . . . er hat nur zwei Aufforderungen erlassen!“

## Kleine Chronik.

Der Buchbinder Constantin Janiczewsky hat sich am Sonnabend mit Fräulein Kräder, Tochter des social-demokratischen Reichstags-Abg ordneten, standesamtlich ver-heiratet. Janiczewsky ist bekannt durch die langjährige Gefängnißhaft, die er zu verbüßen hatte. Durch die Amnestie nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I erhielt er zwar die Freiheit zurück, konnte aber lange Zeit keine bleibende Wohnstätte finden, weil er überall ausgewiesen wurde. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1890 candidirte er im zweiten Berliner Wahlkreise neben Rudolf Bichow, dem er mit einer Minderheit von einigen 20000 Stimmen unterlag.

Der Köpfer Heinze ist am Dienstag zur Verbüßung der ihm wegen Theilnahme an der Ermordung des Nachtwächters Braun zudictirten Strafe nach dem Zuchthause in Sonnenburg überführt worden. Der Gefangenen Transport, zu welchem Heinze gehörte, bestand aus acht Köpfen. Frau Heinze, die sich noch im Moabitler Untersuchungs-Gefängniß befindet, tritt jetzt mit überraschenden Mittheilungen auf und betreibt daraufhin die Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten ihres Mannes, während sie sich selbst schwer belastet. Sie giebt an, daß sie selbst mit noch vier anderen Personen den Wächter Braun er-mordet habe, das Heinze aber nicht dabei gewesen wäre. Die eigentlichen Thäter hätten 5000 Mark zu zahlen versprochen, wenn sie nicht verrathen würden. Bis zur Verurtheilung hätten dieselben auch prompte Einzahlungen an die Gefängnißkasse zum Zweck besserer Verpflegung der Leute gemacht, mit dem Tage der Verurtheilung hätten die Thäter aber die Zahlungen eingestellt und lediglich dieser Worthüchigkeit halber wolle sie jetzt die Thäter verrathen. Gleichzeitig giebt sie an, daß sie vor Jahren theils mit denselben Thätern, theils mit anderen am äußersten Ende der Müllerstraße einen Kutcher ermordet hätte, der sich anheimelnd betrunken unter einen Baum schlafen gelegt hatte, während das Fuhrwerk auf der Straße stand. Die Leiche und Wagen hätten sie verkauft, den Leichnam aber in dem Keller eines Productenhändlers verborgen. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob diese Angaben auf Schwindel oder auf Wahrheit beruhen.

\*) Aus der Zeit der Commune von 1870.



# Billiger als überall! J. Stargardt,

vorn. H. Luagro,  
Alte Grapenstraße 4.6.  
Ring 60, Ecke Oderstr.  
**Normal-Wäsche!**

Normal-Hemden in Doppelbrust 85 &  
Normal-Hosen, prima 90 &  
Camisols 60 &, Kinder-Anzüge 45 &

## Strümpfe! Socken!

Elegante Damen-Strümpfe 25 &  
Wollene Damen-Strümpfe 50  
Wollene Kinder-Strümpfe 15 &  
Prima-Socken 20 &, Normal-Socken 50 &  
Gestrichte Frauen-Beinkleider 75 &  
Schürzen für Damen u. Kinder 20 &  
Eriol-Talieu von 1 1/2 Mt. an  
Seid. Halstücher 20 & Lätzchen 10 &

## Wolle! Wolle!

la Kammgarn, lange Weisse,  
5 Lagen nur 80 Pfg.

## Großer Gardinen-Ausverkauf!

Langes Fenster von 1 1/2 Mt. an  
Züchenstoffe, prima, nur 20 &  
Betttücher, ohne Naht, 95 &  
Zirohstüde, sehr groß, nur 95 &  
Bettschalen, prima 1 1/2 Mt.  
Nachtbüchchen, 3 Stück 25 &  
Tischtücher mit Franzen 85 &

## Fancy-Hosen

für Damen und Kinder von 35 & an

sowie 1000 andere Artikel

billiger als überall.

Bei Einkauf von 2 Mt. an erhält  
Jeder ein Antheil-Loos der Wähl-  
hausener Geld-Lotterie gratis. Haupt-  
gewinn 250,000 Mark.

# Herren - Hüte

mit Control-Marke

in großer Auswahl empfiehlt

## Hut-Fabrik

J. Schönfeld jr.,

5, Schmiedebrücke 5,  
1. Viertel vom Ringe rechts.

## Gelegenheitskauf

in Regen-Schirmen

zu außergewöhnlich billigen

Preisen empfiehlt

## J. Schönfeld jr.,

5, Schmiedebrücke 5,  
1. Viertel vom Ringe rechts.

Bitte zur gefälligen Beachtung!

Dringend empfehle

einen Versuch meiner köstlichen

## Röst-Kaffees,

a Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 &

Garantirte, a Pfd. 1,50 &

fr. weißer Kaffee, a Pfd. 30 &

Wochenmarkt, a Pfd. 13-14 &

Roggenmehl, a Pfd. 12-13 &

Wienerröst, a Pfd. 18 &

Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 &

## Bestes Schmalz,

a Pfd. 60 &

ff. Margarine,

a Pfd. 50, 75 &

ff. Zucker-Syrup,

a Pfd. 18 &

Reines Petroleum, a Liter 17 &

Breslauer Korn a Liter 55 &

Feines Spiritus a Liter 23 &

Frankenburger Seife, a Pfd. 20 &

Gold Seife, a Pfd. 18, 19 &

# Benno Neumann,

Friedrich Wilhelmstraße 52,  
Filiale: Matthiaskstraße 25.

# Hum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik. Edwin Delahon,

Fabrik Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b  
Telephon Nr. 807.

## Möbel-Tischlerei

und zugehöriges selbst-gefertigtes Möbel in allen Holzarten, billiger als  
empfehlen Ausführung und solide Preise

## C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister,  
Matthiaskunst 3 und Kupferschmiede-Straße 11.

# Rohtabak

70 empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Lindenstädt, Breslau, Büttnerstr. 32.

## F. J. Wiedersich, Backwaren-Fabrik,

offeriert größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pfg.  
Commisbrot 2 1/2 Pfund 22 Pfg.

## Haupt-Geschäft Scheinigerstraße 41.

Niederlagen durch Plakate kenntlich: Seefingstraße 11, Klosterstraße 60,  
Kloster- und Löschstraße-Ecke 35, Borwertsstraße 63, Bier-  
straße 1, Grabschenerstraße 77, Gabitzstraße 81, Feldstraße 11e,  
Kägelohle 12, Wolfstraße 8, Ohlauufer 38, Siebenhufener-  
straße 13, Victoriastraße 4, Augustastr. 58 u. 21, Kronprinz-  
straße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowa-  
straße 84, Göthestraße 2, Rothringstraße 2, Rendorffstraße 100,  
Lohestraße 16 u. 53, Bohrauerstraße 10, Nachodstraße 25, Louise-  
straße 25, Seydlitzstraße 12, Palmstraße 4.

## Julius Weiss, Schuhmachermeister,

Breslau, 13, Alte Sandstraße 13.

Größtes Lager am Platze von eleganten u. d. dauer-  
haften Schuhwaren in

allen Dessins (eigene Fabrikat) zu sehr billigen Preisen. Herren-  
stiefeln von 7 Mk. an, Halbschuhe von 6 Mk. an,  
Damenstiefeln von 5,50 Mark an, Halbschuhe von  
5 Mk. an, hohe Knöpfstiefeln von 7 Mk. an, Kinder-  
schuhe von 1 Mk. an.

Sämmtliche Waaren sind aus gutem Material und schöner  
Nagel gearbeitet; ferner empfehle ich mich zur Anfertigung nach Maß  
in kürzester Zeit. Größte und anerkannte Leistungsfähigkeit, dies be-  
weist der immer größere Umsatz.

Jeder Versuch ist lohnend!

Alle Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

Arbeiter, Bürger, Handwerker

# Durch große Gelegenheitskäufe

bin ich in der Lage, billiger als überall, zu verkaufen.

Es bietet sich daher Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an Waaren  
gut und spottbillig bei mir zu kaufen. Ich gebe: Einen großen Kasten  
Läufer 18 Pf., Portièrenstoffe, prachtvolle Muster, 18 Pf., Gar-  
dinen, fest geb. d. gr. Fenster 1 1/2 Mt., Bettteppiche 60 Pf., gr.  
Bettdecken 1 1/2 Mt., gr. Teppiche 8 Mt., Tischdecken mit Schürz  
und Quasten 1 1/2 Mt., wollene Hemden u. Hosen 75 Pf., Kinder-  
kleider und Röcke 40 Pf., fertige Bettbezüge, Betttücher ohne  
Naht 90 Pf., Handtücher 15 Pf., ein Posten Flanelle, doppelt-  
breite Winterkleiderstoffe nur 36 Pf., massenhafte Reste spottbillig bei  
J. Zerkowski, Kupferschmiedestraße 43,  
Ecke Schühbrücke. 101

## Anton Pohl, 20 Borwerts-Straße 20

empfehle fein reichhaltiges Lager von guten englischen

## Hamburger Lederhosen,

Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.  
Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von

## Herrn- und Kinder-Garderobe

in Ludslein und Baumwolle, sowie Turnduch-Jackets aus den  
größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand.

Gute Waare, zu billigen aber streng festen Preisen.

## Anton Pohl, 20 Borwerts-Straße 20.

# Total-Ausverkauf.

Bis zum 1. Januar muß mein Geschäftslocal geräumt werden  
und verkaufe ich daher

## sämmtliche Waarenbestände

bestehend in Kleiderstoffen vom einfachsten bis zum elegantesten

Leinen und Wäsche-Artikel jeder Art,  
Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche und Portièren, sowie

100 andere Artikel zum Kostenpreis.

## L. Baender, 57, Neusche- straße 57.

Der Laden ist zu vermieten.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig

bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine

## Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe,

Lager fertiger Garderoben,

besonders engl. Lederhosen, blauleinene

## Mannesblousen und Jacken

nach neuestem System,  
wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden.

Bitte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu  
beehren und sich von der Güte und Reellität meiner

Waaren überzeugen zu wollen.

Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen.

Schnittwaaren-, Leinen und Wäsche-Fabrik.

## P. Knopf,

Grabschenerstr. 25, Ecke Holteistr.

## Seltener Gelegenheitskauf!

Vorzüglliche

## Kleiderstoffe

100 Ctm. breit, das Meter nur 0,60 Mk.

100 „ breit, reine Wolle 1,00 „

## Flanelle, Waryse und Elia-Flanelle

zu noch nie dagewesenen Preisen.

## Reste

von 2-6 Meter Länge, werden unter der Hälfte des  
Kostenpreises abgegeben.

## Salamon Pfeffer,

Galisch' Hotel, zum großen Galaden.